Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis:
Für Berlin: 1 Rthlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 2 Rthlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 235. Berlin, Sonnabend, den 2. November. 1850.

Vom Gelde.

VII.

Wenn wir aber das System der heutigen Zettelbanken verwerfen, so wird man mit Recht fragen, was wir denn an ihre Stelle setzen wollen?

Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir daran erinnern, daß wir an den heutigen Zettelbanken nichts als die Einmischung der Regierung zu Gunsten des Credits gewisser Leute auf Kosten Anderer und die Erhebung jener über das gemeine Gesetz, daß der Schuldner mit seinem ganzen Vermögen für seine Verbindlichkeiten hafte, als ungerecht beklagen.

Die Thätigkeit des Staats bei dem Metallgelde ist, daß er durch seinen Stempel Allen zu wissen thut, daß ein Stück Metall dieses oder jenes Gewicht habe. Jedermann weiß, daß ein Stück Metall, auf welchem Ein Thaler preußisch Courant von der preußischen Regierung geprägt ist, $22_{,212}$ Gramm 12löthig Silber hat, Jedermann, der eine gleiche Quantität Silber zur Münze bringt, kann gegen eine kleine Stempelgebühr dieselbe Prägung auf dieses Silber erhalten, der Staat thut dabei nichts, als die Richtigkeit bescheinigen, und erspart dadurch Jedermann, der dies Stück Metall erhält, die Mühe, es nachzuwiegen und zu prüfen. Wie den Auszug eines Buches, die Richtigkeit von Maaß und Gewicht, so legalisirt er die des Silbers. Der Staat ist offenbar nützlich in diesem Fall. Die Thätigkeit des Staats aber, indem er durch Concessionen einer Bank zur Verbreitung ihres Papiergeldes verhilft, besteht nicht darin, daß die Regierung irgend eine Wahrheit, irgend etwas Positives, Unzweifelhaftes bestätigt, sondern darin, daß sie nach Theorien und Wahrscheinlichkeits-Rechnungen einiger Beamten, die Geschäfte der Bank als sicher und nach eben so unbestimmten Voraussetzungen die Bankhalter und vielleicht einen Controlleur, welchen sie ihnen zur Seite stellt, als zuverlässig und vertrauenswürdig betrachtend, dazu aufmuntert, daß die Banknoten nicht, wie andre Creditpapiere, von dem Publikum erst geprüft, und daß sie hingenommen werden, ohne daß der Empfänger wirklich weiß, daß er Credit giebt, indem er Banknoten an Zahlung nimmt.

Ist es doch an vielen Orten noch gar nicht lange her, daß der Status der Bank veröffentlicht wird, hat doch unter dem Schutze des Geheimnisses die österreichische Nationalbank früher einigemal ihre Noten in Umlauf erhalten, als sie verhältnißmäßig noch weniger Silber als heute hatte, und als sie, wenn nur der zehnte Theil ihrer Noten an der Cassa zur Einlösung vorgezeigt worden wäre, dieselbe nicht hätte gewähren können.

Wenn der Staat aber aufmuntert zum Leichtsinn, so ist er offenbar in solcher Thätigkeit nicht nützlich, sondern schädlich.

Es ist wohl nicht nöthig zu erörtern, wie solche Thätigkeit nicht die Aufgabe des Staates ist.

Man denke sich, die Einmischung des Staates in Creditsachen höre auf.

Was wird dann die Folge sein?

Es wird Niemanden verwehrt sein, Wechsel auf Sich nach Sicht an den Ueberbringer zahlbar, d. h. Noten auszustellen. Wer also den Credit hat, mit solchen Noten bezahlen zu können, wird diesen Credit, sein Eigenthum, ungestört genießen. Es ist wahr, daß dieser Credit nicht häufig sein, daß die Noten keine weitere Umlauffähigkeit als die andern Wechsel des Ausstellers haben werden, d. h. nur bei denjenigen, die ihn kennen.

Ist dies aber nicht das natürliche Gesetz des Credites? Ist nicht eben jeder Credit, der auf andere Weise als durch die Haftung der Schuldner gemacht oder octroyirt wird, eine Schwindelei?

Wenn Jedermann solche Papiere ausstellen kann, so ist es z. B. denkbar, daß ein Grundbesitzer, der vor der Ernte kein Geld hat, sein Arbeiter, wenn diese es zufrieden sind, mit selbstgemachten Noten bezahlt, anstatt sich das Geld zu theuren Zinsen zu borgen. Nur wenn der Gutsherr Credit hat, ist es wahrscheinlich, daß solche Noten in den Nachbardörfern bei dem Krämer und dem Wirthe, wo die Arbeiter kaufen, genommen, von dem Krämer und Wirthe vielleicht selbst weiter geschickt werden, kurz, daß sie erst zurückkehren, wenn die Ernte verbraucht ist. Zu all dem braucht der Gutsbesitzer keinen Staat, es ist sein Credit, sein Eigenthum, das er benutzt, der Umlauf in seinem kleinen Creditkreise macht dort die häufig gerühmten Dienste einer officiellen Bank unnöthig und insofern eine solche der Fabrication von Umlaufsmittel wegen als wohlthätig betrachtet wird, so wird durch die Zahl jener kleinen Creditkreise die großartige Fabrication ersetzt. Es besteht nur der Unterschied, daß solche Gutsbesitzer vorsichtiger sein müssen, weil sie nicht wie privilegirte Banken vom Staate Credit genießen und weil die Umlauffähigkeit ihrer Noten nur von der Pünktlichkeit der Einlösung abhängt.

Freilich wird man einwenden, solche Noten ersetzen eben darum nicht die einer öffentlichen Bank, weil sie nicht überall Credit finden, nicht im ganzen Lande als Zahlungsmittel benutzt werden können, also in der Regel weder zu Reisen noch anstatt Geldsendungen dienen können.

Ist aber ein Bedürfniß an diesen, mit größerer Umlauffähigkeit gewähren sie wirklich Vortheil, so kann ja der Staat thun, was er bei Metallgeld thut. Er kann demjenigen, der ihm $22_{,212}$ Gramm Silber bringt, auf ein Papier drucken, daß dies bei ihm oder wo immer deponirt ist.

Der Staat, indem er dies thut, mischt sich dabei so wenig in den Credit, als wenn er Jemandem bescheinigt, daß dies oder jenes in seinem Hauptbuche stehe, oder daß diese oder jene Abschrift richtig, oder daß diese oder jene Summe zu irgend einem Zwecke deponirt worden sei.

Ja, wenn solche Noten ein Vortheil sind, so wird auch ein Aufgeld gegeben werden, und es können wie zu den Banken von heutzutage mehrere bekannte Namen sich vereinigen, und gegen Gelddepositen die Scheine oder Noten ausstellen, solche Bankhalter bedürfen nur des Rufes gewöhnlicher Ehrlichkeit, so werden ihre Scheine mit einem Aufgelde gekauft werden, welches die Spesen der Notenfabrication reichlich ersetzt.

Daß bei einer solchen Bankfreiheit der Credit niemals von den Personen und ihrem Eigenthum getrennt und einer imaginairen, ungreifbaren Firma übertragen wird, wie dies heute geschieht, ist ein wesentlicher Vortheil, ist die echte Reaction vom Mißbrauch zum Rechte.

Heute erklären ein paar Beamte, welche die Statuten einer Bank geprüft haben, daß dieselbe Credit verdiene, und auf diese Erklärung hin werden die bürgerlichen Gesetze gegen die Bankhalter suspendirt. Diese legen, so viel sie Lust haben, von ihrem Gelde in das Unternehmen, benutzen ihren Namen und ihren Credit zu dessen Gründung und Ausdehnung, und wenn sie dieselbe überspannt, wenn sie schlechte Geschäfte gemacht haben, wenn der Bankbruch sich einstellt, so verlieren sie vielleicht das eingelegte Geld, aber ihr übriges Vermögen, das durch die Gewinne der Bank vergrößert wurde und ihre Person haften nicht, ja es giebt nicht einmal ein Gesetz, daß sie, wenn sie auch wissen, daß die Bank schon bankerott ist, verhindern, einem Dritten Unwissenden ihren Antheil, ihre Aktie zu verkaufen.

Treten aber ein paar Leute zusammen und giebt Jeder eine gewisse Summe zu einem Unternehmen, vielleicht zum Bau eines Hauses, und mißlingt dies Unternehmen, so haben sie nicht nur die dazu gewidmete Summe, sondern sie haben ihr ganzes Vermögen zu opfern und werden, wenn dieses nicht zureicht und ein Gläubiger üble Laune hat, vielleicht noch eingesperrt, Credit, Ehre, Nationalkokarde sind für sie hin.

Man wird bei Beobachtung dieses Unterschiedes zugeben, daß eine büreaukratische Nützlichkeits-Erklärung wunderbare Folgen hat.

Man wird einwenden, daß dieser Unterschied überall stattfindet, wo Aktien-Gesellschaften bestehen. Ohne den Werth der Aktien-Gesellschaften überhaupt zu untersuchen, muß doch jedenfalls berücksichtigt werden, daß bei solchen Gesellschaften, wenn sie nicht Bank halten, und Zettel ausgeben, das Publikum nicht durch die Regierung verleitet wird, ihnen Credit zu schenken, und bei Ausnahmsfällen wie die Concessionen zu Papiergeld-Ausgabe an einzelne Eisenbahn-Gesellschaften, diese eben auch in die Cathegorie jener bevorrechtigten und daher schädlichen Credit-Institute fallen.

Das schmählichste Beispiel der Neuzeit bietet für ihre Gattung die sogenannte österreichische Nationalbank.

In Hübner's Buch über Oesterreichs Finanzlage ist nachgewiesen, wie 1818 der Geldwerth der Einlagen zu jener Bank 394 Gulden war. An Geld haben die Bank-Actionaire seitdem über 2100 Gulden Zinsen und Dividenden sich ausbezahlt, die Interessen, welche sie in anderen Geschäften auf diese Dividenden gezogen haben, betragen mindestens ebensoviel. Außerdem haben die Direktoren sich noch andere viel bedeutendere Vortheile aus der Bank verschafft indem sie sich selbst den meisten Credit gaben.

Wenn aber heute die Bank der bereits seit 2½ Jahren erklärten Insolvenz die Liquidation folgen läßt, so zahlt kein Actionair von den gewonnenen Tausenden etwas heraus, das Privilegium schützt sie gegen den gemeinbürgerlichen Begriff von Recht und Unrecht, sie können nach den Wechselgesetzen den Gläubiger einsperren lassen, welchen sie zu Grunde gerichtet haben, wenn dieser z. B. ihnen für ihre Note seinen Wechsel gegeben hat. Während die Noten nicht bezahlt werden, muß es der Wechsel.

Wir fragen, ob irgend ein Banksystem schlechter, unmoralischer sein kann, ob nicht die Autorität des Staates entwürdiget und gemißbraucht wird, wo solche Einrichtungen durch seinen Einfluß bestehen?

Gegen die Zweifel an der Wohlthat von autorisirten Zettelbanken pflegt man darauf hinzuweisen, daß dieselben beinahe überall da bestehen, wo der Handel und die Fabrikation blühen, wie z. B. in Nordamerika und in England.

Haben aber nicht gerade dort die Zettelbanken die furchtbarsten Folgen des Mißbrauches des Credites, zu welchem sie so leicht Anlaß geben, gezeigt, haben nicht dort in neuerer Zeit die Gesetzgeber sich bemüht, durch neue Organisationen die alten zu verdrängen und sehen wir nicht demungeachtet mit jeder außergewöhnlichen Geschäftskrisis dieselben Gefahren einer allgemeinen Störung des Verkehres, einer Zerrüttung aller Vermögens-Verhältnisse.

Daß die Ansicht falsch ist, daß mit der Zahl der ungedeckten Noten sich die Industrie und der produktive Handel vermehren, läßt sich sowohl aus der Logik als aus der Erfahrung beweisen.

Mit der Vermehrung des ungedeckten Papierumlaufes steigen alle Preise der Güter, ohne Arbeit werden die kleinen wie die großen Besitzer reicher, wie läßt sich annehmen, daß sie da mehr arbeiten werden, als wenn sie nur durch Arbeit ihr Vermögen vergrößern können?

Wer sein Land heute um 1000 Thaler gekauft hat und voraussieht, es in einem Jahre um 2000 Thaler verkaufen zu können, wird der sich abmühen, es zu kultiviren, um vielleicht 100 Thaler zu ernten? Gewiß nicht. Er wird aber gezwungen, seinen Boden zu bestellen, wenn er nur von der Ernte seinen Gewinn erwarten kann und nur die Kultivirung den Werth und den Preis der Grundstücke vergrößert.

Wer wollte nun behaupten, daß im erstern Falle die Gegenstände des Handels und somit dieser selbst sich stärker vermehren sollen als im letzteren Falle.

Ehe das metallene Umlaufsmittel in Nord-Amerika durch die zahllosen Banken und ihre Noten verdrängt wurde, war die Ausfuhr und Einfuhr der ganze Handel ein Verhältniß zur Bevölkerung größer als heutzutage und in England ist der Handel gerade seit Beschränkung der ungedeckten Banknoten-Cirkulation am meisten gestiegen.

Man wird aus diesen Thatsachen keine Beweise schöpfen können, daß ein Nachtheil drohe, wenn die Regierungen unterlassen, durch ihre Einmischung und Begünstigung den Credit Einzelner zu bevorrechtigen.

Man wird im Gegentheil aus denselben die Ueberzeugung gewinnen, daß die Integrität des Eigenthums, welche wir durch Abschaffung des privilegirten Credits wieder herzustellen wünschen, reichlich die Vortheile ersetzt, welche diesem hie und da nachgerühmt werden.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Premier-Lieutenant von Heinz, aggregirt dem 19. Infanterie-Regiment und kommandirt zur Dienstleistung bei des Prinzen Friedrich Wilhelm Königliche Hoheit, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Altenburg ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausorden zu ertheilen.

Justiz-Ministerium.

Der Rechts-Anwalt und Notarius Jordan zu Goldapp ist in seiner Eigenschaft als Rechts-Anwalt, unter Belassung des Notariats und mit Anweisung seines künftigen Wohnsitzes in Ragnit, an das Kreisgericht daselbst versetzt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Königlich sächsischen Kommissionsrathe R. Blochmann und dem technischen Direktor der städtischen Gaswerke in Berlin G. M. Blochmann ist unter dem 28. Oktober 1850 ein Patent

auf mehrere, durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene, für neu und eigenthümlich anerkannte Einrichtungen an Gasmessern

auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Die Ziehung der 4. Klasse 102. Königl. Klassen-Lotterie wird den 7. November d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungssaale des Lotterie-Hauses ihren Anfang nehmen.

Berlin, den 1. November 1850.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 5. November c., Nachmittags 4 Uhr, findet eine außerordentliche öffentliche Sitzung des Gemeinderaths, behufs der Wahl des Bürgermeisters, statt.

Berlin, den 31. Oktober 1850. Fournier.

Mit Bezugnahme auf die Publikanda vom 17. Juli 1788, 2. Oktober 18[illegible] und 14. August 1839 werden hierdurch nachstehende Bestimmungen in Erinnerung gebracht: 1) Wer Brennholz, unverarbeitetes Bau- und Nutzholz, Birkenreis, Besen, Kiehn, Raff- und Leseholz und Holzkohlen in hiesige Residenz einbringt, hat sich auf Erfordern der Steuer-, Forst- und Polizeibeamten durch eine Bescheinigung der Polizei-Behörde seines Wohnortes oder durch ein glaubwürdiges Attest des Eigenthümers desjenigen Waldes, aus welchem die einzubringenden Gegenstände kommen, oder dessen Stellvertreter über den rechtlichen Erwerb desselben auszuweisen. In den Attesten müssen Quantität und Gattung des Holzes u. s. w. und zwar die ersten mit Buchstaben ausgedrückt sein. 2) Holzberechtigte haben sich mit einem gleichen Attest zu versehen, in welchem außerdem der Tag, an welchem, und die Transportmittel, mit welchen das Holz eingebracht wird, anzugeben sind. 3) Wer diesen Bestimmungen nicht Folge leistet, wird, wenn nicht ein zur gerichtlichen Bestrafung qualificirtes Vergehen concurrirt, mit der Confiscation des Holzes u. s. w. bestraft, rücksichtlich dessen diese Bescheinigung nicht beigebracht ist.

Berlin, den 8. Februar 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.

Republicirt: Berlin, den 16. Oktober 1850.
Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Was fordert die Ehre Preußens,

was fordert sie von uns, was von Allen, die ihr Vaterland, die ihren König nicht lassen wollen, und ginge es auch durch tiefe Noth und Tod? Fordert sie von uns, daß wir immer noch daran glauben, die Revolution sei unbesiegbar und die Nationalität stärker als die kräftigsten Irrthümer der Zeit? fordert sie, daß wir den Thatsachen zum Trotz festhalten an der „permanenten Idee" der Union und Tausende unserer Brüder auf die Schlachtbank führen, um sie mit in das Grab eines jüngst dahingeschwundenen politischen Systems zu versenken und den politischen Banquerutt weniger Einzelnen in dem Getümmel und unter den Ruinen eines Europäischen Krieges vergessen zu lassen? Fordert die Ehre Preußens, daß wir das theure Vermächtniß unseres nach der Unruhe der Zeit in Gott ruhenden Königs in den Wind schlagen und die fast halbhundertjährige heilige Allianz dem leichtsinnigen Ehrgeiz politischer Eintagsfliegen opfern? Fordert sie, daß wir die Kräfte des Landes in nutzlosen Demonstrationen erschöpfen und zu der Unentschlossenheit auch noch die Schwäche gewinnen? Wir sagen: „niemals, niemals, niemals!" wir sagen: hinweg mit einer Politik, die uns keine Bundesgenossen läßt, als die Sympathieen der Revolution; hinweg mit einer Politik, die Einheit und Nationalität im Munde führt, während ihre Thaten die Gauen Deutschlands mit Kriegslärm erfüllen und die einzelnen deutschen Stämme in leicht begreiflicher Erbitterung zur Vertheidigung ihrer Volksthümlichkeit in die Waffen rufen; hinweg mit einer Politik, die Preußen ohne Jemandes Zuthun und selbst wider den Willen seiner Freunde aus der Reihe der Europäischen Großmächte hinweg thun, und aus dem Vertrauen der legitimen Fürsten, wie aller Derer streichen würde, welche die Revolution und deren Werke von Herzen hassen, hinweg mit einer Politik, welche stets rüstet und niemals schlägt, so daß uns die Freunde nicht lieben und die Feinde nicht fürchten. Was Preußens Ehre fordert, das ist vor Allem ein fester gewisser Tritt und ein fester Griff, wenn es gilt, das ist eine offene Rede, wo Ja und Nein gelten wie sie lauten, das ist eine klare, unverblümte Politik, das ist ein unzweideutiger, unverhüllter Bruch mit der Revolution in jeglicher Gestalt, das ist endlich der Entschluß, alle Diejenigen fallen zu lassen, welche Preußen dem Falle nahe gebracht. Noch ist Preußens Ehre Niemandem verpfändet, und die verfallene Ehre Anderer werden wir doch nicht wieder einzulösen vermögen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 1. Nov. Die Deutsche Reform antwortet heut auf die Angriffe der englischen Presse gegen Preußen, so wie auf die mannigfachen andern Zeitungsberichte, welche fälschlich Preußen energische Remonstrationen der Großmächte in der dänischen Friedensfrage ankündigen. „Preußen," heißt es, „habe nach unsäglichen Bemühungen einen einfachen Frieden abgeschlossen, unter Vorbehalt der gegenseitigen Rechte der streitenden Parteien. Wenn später von den Großmächten der Frieden anders ausgelegt, und namentlich von Seiten Englands Zumuthungen an Preußen gerichtet wurden, die Herzogthümer zu pacificiren; wenn zugleich die Großmächte im Londoner Protokoll eine Erklärung abgaben, die auf eine präjudizirliche Weise die Erbfolgefrage berührte, so konnte Preußen hiergegen wie gegen jene Zumuthungen lediglich protestiren. Sein Mandat in der dänischen Frage war mit dem Friedens-Abschluß an den Bund zurückgegangen, und während es nunmehr dessen Aufgabe war, zur Schlichtung des Streits und zur Wahrung des deutschen Rechts zu schreiten, — sei es von Seiten der in Frankfurt vertretenen Regierungen vorgezogen worden, Preußen mittelst der dänischen Frage, welche durch das Londoner Protokoll zu einer europäischen geworden war, zu einer Anerkennung des politischen Princips seiner Gegner zu zwingen und zugleich die Wiederaufrichtung des Bundestags zu einer Frage der europäischen Politik zu machen." „Preußen," heißt es weiter, „wolle aufrichtig den Frieden und wirke noch jetzt für die Einstellung der Feindseligkeiten in den Herzogthümern; aber es werde keine Usurpation von Seiten der Frankfurter Coalition dulden."

Die Constitutionelle Zeitung ist im Begriff, außer Rand und Band zu gehen. Das Blatt, so friedfertig, als es die Bekämpfung der Emeute, die Unterdrückung des Aufruhrs galt, will jetzt schlechterdings Blut sehen. Krieg, Krieg gegen alle Welt ist ihre Losung, und das seltsamer Weise gerade in dem Moment, wo die Aussichten auf Erhaltung des Friedens sich erfreulicher Weise zu mehren scheinen. Je freundschaftlicher Rußland dazu beiträgt, die Differenzen zwischen Preußen und Oesterreich auf dem Wege gütlichen Vergleichs zu schlichten, um so eifriger verlangt die Constit. Zeitung einen Angriff auf die vermittelnde Macht, — wobei sie denn natürlich nicht unterläßt, in dem gekünstelten Ton ihrer derzeitigen politischen Entrüstung wieder Allerlei von „gekränkter preußischer Nationalehre" zu faseln.

— Der Staats-Anzeiger meldet in Bestätigung der schon gestern von uns gegebenen Notiz: „Ein englisches Blatt hat in der schleswig-holsteinschen Angelegenheit die Behauptung aufgestellt, daß Frankreich und Rußland dem englischen Kabinet den Vorschlag gemacht hätten: Ein Interventions-Projekt gut zu heißen, welches die Rheinprovinzen an Frankreich, Schlesien an Rußland preisgäbe, und daß dieser Vorschlag nur in Folge der Weigerung Englands aufgegeben worden sei, sich demselben anzuschließen. Wir sind ermächtigt, auf das Bestimmteste zu erklären, daß ein solcher Vorschlag weder von Frankreich noch von Rußland gemacht worden und daß folgerecht England auch nicht in die Lage gekommen ist, ihn zurückzuweisen."

— Heute Mittag um 12 Uhr trat der Ministerrath im Staatsministerium zusammen. Als Gegenstand der Verhandlungen wird uns zunächst bezeichnet der Bericht des Minister-Präsidenten Grafen v. Brandenburg über seine Sendung nach Warschau, die unten erwähnte, gestern Abend hier eingetroffene russische Note und schließlich die Beantwortung der Frage: ob man sich unter den obwaltenden Umständen mit Oesterreich zu verständigen habe oder nicht?

— Gestern Abend ist hier eine russische Note eingegangen, die abgesandt zu sein scheint, um den Eindruck der vorangegangenen, auch von uns erwähnten Note zu mildern. Dieselbe wünscht, es möge die preußische Regierung auf die österreichischen Vorschläge eingehen, und stellt die Meinung auf, es könne für Preußen bei gerechter Abwägung der Verhältnisse die hessische Angelegenheit nicht ein casus belli sein; denn sei Preußen auch ein Militairstaat, so könne es doch seine militairische Ehre nicht alteriren, wenn 6000 Baiern in Hessen einrücken, während Preußen berechtigt sei, die ihm gehörigen Etappenstraßen durch dies Kurfürstenthum vollständig und mit beliebig starker Macht zu besetzen, und es ihm freistehe, sonst noch eine Truppenmacht von jeder Stärke aufzustellen.

— Oesterreich hat in Warschau die bestimmte Erklärung abgegeben, daß es den Krieg mit Preußen nicht wolle, daß es aber, wenn nicht eine Verständigung zwischen beiden Mächten bald zu Stande komme, gezwungen sei, von dem in Bregenz abgeschlossenen Vertrage Gebrauch zu machen, d. h. eine Armee von 200,000 M. aufzustellen, wovon Oesterreich 150,000, Baiern und Würtemberg 50,000 Mann stellen würden.

— Wie wir hören, wird, nachdem gestern Vormittag bis 2 Uhr der Herr Kriegsminister speciell militairischen, und unmittelbar darauf der Herr Minister-Präsident Bericht über seine Sendung nach Warschau Sr. Majestät dem Könige abgestattet haben, eine Mobilmachung der gesammten Armee vorläufig unterbleiben. Wir bemerken hierbei, daß eine solche Mobilmachung der gesammten preußischen Armee 17 Millionen Thaler kostet, also nur dann zu empfehlen sein dürfte, wenn ein Krieg unausbleiblich wäre.

— Aus einer Mittheilung, die der Minister-Präsident Graf von Brandenburg bei seiner vorgestrigen Durchreise in Breslau einem Deputirten des Veteranenvereins machte, entnehmen wir, daß J. M. die Kaiserin von Rußland wahrscheinlich am 6. November nach Petersburg zurückreisen werde. Um diese Zeit wird auch die Gemahlin des Herrn Minister-Präsidenten ihre Rückreise von Warschau antreten. Die Zeit der Zurückkunft des Prinzen Karl ist noch unbestimmt.

— Gestern meldeten wir den Abgang des General-Lieutenant v. Strotha von hier. Er wird das Kommando über das bei Kreuznach zusammengezogene Truppencorps übernehmen.

— Von verschiedenen Seiten geht uns die Bestätigung der Nachricht zu, daß Herrn Simson aus Königsberg der Antrag zu einer confidentiellen Stellung im auswärtigen Ministerium gemacht, daß derselbe von diesem aber abgelehnt worden sei.

— Ueber den Ausgang der vorgestern im Handelsministerium stattgefundenen Konferenz zwischen den Herren Ministern des Auswärtigen, der Finanzen und des Handels in Bezug auf den Handelsvertrag mit Belgien erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß man übereingekommen, der frühere von dem Handels-Minister extrahirte Beschluß einer Kündigung jenes Vertrages sei zurückzunehmen, und der Zollvereins-Konferenz in Kassel sei eine vorläufige Verlängerung desselben vorzuschlagen. Ueber die Dauer dieser vorläufigen Verlängerung hat man sich nicht zu einigen vermocht: vorgeschlagen wurden resp. 3 Monate, 6 Monate und 1 Jahr.

— (Erste Kammer.) Für den 4ten posener Wahlbezirk (Pleschen) ist nunmehr bereits die fünfte Wahl des dritten Abgeordneten angeordnet, nachdem nacheinander die beiden Grafen Potworowski auf Gola und Deutsch-Presse und die beiden Grafen Mycielsky auf Chocis[illegible]wice und Kobylepole die auf sie gefallene Wahl abgelehnt haben. Die beiden andern Abgeordneten desselben Wahlbezirks für die erste Kammer sind der Generallandschaftsdirektor von Brodowski und der Kreisgerichtsrath Pilarski zu Posen.

— Der neugebildeten alt-lutherischen Gemeinde zu Friedersdorf im Gorauer Kreise ist die Genehmigung des Staats ertheilt worden.

— In der Nacht zum 31. v. M. verstarb hier, nach schmerzhaftem Krankenlager, der Eigenthümer und Herausgeber der hiesigen Vossischen Zeitung, Justizcommissar a. D. C. F. Lessing. Der Verstorbene, welcher ein Alter von 71 Jahren erreicht hatte, stand lange Jahre hindurch und unter den verschiedensten Wechselfällen der Zeit an der Spitze dieser ältesten (nunmehr 128jährigen) Berliner Zeitung, welche jetzt an den Neffen des Verstorbenen, frühern Referendarius Dr. Müller, übergeht.

— (C. C.) Die Zahl sämmtlicher Bergwerke, Hütten und Salinen der Preußischen Monarchie im Jahre 1849 belief sich auf 3128, in denen 83,406 Arbeiter mit einer Familienglieder-Zahl von 182,962 Köpfen Beschäftigung fanden. Der Gesammtwerth der Production betrug am Ursprungsorte 35,289,847 Thlr.

— Se. Majestät der König haben dem Magistrat nachstehendes Antwortschreiben auf dessen Glückwunsch zum Allerhöchsten Geburtstag zugehen lassen: „Ich danke dem Magistrat bestens für den Ausdruck seiner Mir bei Meinem Geburtsfeste gewidmeten Wünsche und Gesinnungen, von deren Aufrichtigkeit Ich Mich überzeugt halte und denen Ich gern mit der erneuerten Versicherung Meines dem Magistrat zugewandten Wohlwollens und Vertrauens begegne. Sanssouci, den 26. Okt. 1850. gez. Friedrich Wilhelm. gegengez. v. Manteuffel."

— Im 32. Wahlbezirk wurde gestern Louis Eltschig, der Candidat der conservativen Partei, in den Gemeinderath gewählt; der Gegen-Candidat war der Kaufmann Elster. Ersterer hatte 163, Letzterer 144 Stimmen.

— (Gemeinderaths-Sitzung vom 31.) Bei Eröffnung der heutigen Sitzung wurde dem Gemeinderath ein sehr huldvolles Antwortschreiben Sr. Maj. des Königs auf die Glückwunsch-Adresse des Gemeinderaths zum Geburtstage Sr. Majestät mitgetheilt. Dasselbe lautet: „Gern empfange Ich den Ausdruck der Gesinnungen und Gelöbnisse, welche der neuerwählte Gemeinderath Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin in deren Namen in dem Schreiben vom 15. d. M. niedergelegt hat. Mit Vertrauen erwarte Ich, daß derselbe, in Erfüllung seiner Verheißungen, der ihm gestellten hohen Aufgabe, seinen Mitbürgern und mit denselben dem ganzen Vaterlande in allen Bürgertugenden voranzugehen, stets unvergessen bleiben werde. Möge die von ihm ausgesprochene Zuversicht zu der Weisheit und Kraft Meines Willens so fest in ihm wurzeln, als in Mir die Liebe zu Meinem Volke, so wie Meine Hoffnung, diese Liebe, unter Gottes Beistande, auch fernerhin bethätigen zu können. Sanssouci, den 28. Okt. 1850. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Bekanntlich war der Lehrer Gehrke vom hiesigen Kölnischen Gymnasium wegen seiner demokratischen Umtriebe im vorigen Jahre zu einjähriger Gefängnißhaft verurtheilt worden. Während dieser Zeit war ihm vom Magistrat die Hälfte seines Gehalts (300 Thlr.) belassen worden, und hatte seine Stellvertretung während dieses Jahres der Stadt eine Mehrausgabe von 340 Thlrn. verursacht. In einer der früheren Sitzungen hatte, wie gemeldet, namentlich Hr. Lehnert ausgeführt, daß der Magistrat dem Lehrer Gehrke wohl weniger als die Hälfte des Gehalts hätte zukommen lassen können, und schloß sich die Geldbewilligungs-Deputation dieser Meinung an. Es wurde darum eine desfallsige Anfrage an den Magistrat gestellt. Dieser hat nun in langer Erwiderung geantwortet und darin ausgeführt, daß in dem vorliegenden Falle nicht das Gesetz von 1849, sondern das Disciplinargesetz vom Jahre 1844 maßgebend sein mußte, da Gehrke bereits vor Erlaß des neuen Gesetzes verurtheilt worden sei.

Das Antwortschreiben führte heute zu einer längeren und interessanten Debatte. Nachdem Herr Lehnert sich nochmals sehr ausführlich über diese Angelegenheit und die dahin schlagenden gesetzlichen Bestimmungen ausgelassen, faßte er seine Ansichten in einen Antrag zusammen, der ungefähr dahin lautete: Der Gemeinderath sei zwar mit dem Magistrate einverstan-

den, daß das Gesetz vom Jahre 1849 im vorliegenden Falle nicht zur Anwendung kommen konnte, wogegen er aber der Ansicht sei, daß die Communalbeamten, namentlich hinsichtlich ihrer Besoldung, mit der Commune lediglich in einem Vertragsverhältnisse ständen und daß daher, wenn dieser Vertrag durch eigene Schuld gebrochen werde, wie es hier geschehen, die Commune ebenfalls ihres Contractes entbunden sei, der schuldige Theil sich also mit einem geringeren Quantum als der Hälfte des Gehalts begnügen müsse und nur den nothdürftigen Unterhalt beantragen könne. Dennoch wolle der Gemeinderath diesmal wegen der Lehr-Geschicklichkeit und der bedürftigen Lage des schuldigen Theiles und um processualische Weitläufigkeiten zu vermeiden, also aus Gründen der Zweckmäßigkeit und Billigkeit, über diese Etatsüberschreitung wegsehen.

Herr Ulfert fand diesen Antrag sehr scharf und schneidend und verlangte Ueberweisung des ganzen Antrags an eine neue Deputation. Die Communalbeamten seien bisher noch nie als in einem bloßen Vertragsverhältniß zur Commune stehend angesehen worden, welche Ansicht auch zur Folge haben würde, daß man die städtischen Beamten niemals cassiren, sondern dann stets nur eine einfache Contractsauflösung eintreten könne. — Herr Fournier fand es auffallend, daß, nachdem der Gemeinderath vom Magistrat Aufklärung und Belehrung gefordert, dieser nicht einen seiner Syndici in die Versammlung geschickt, zumal der Magistratsdeputirte, Stadtschulrath Schulz, erklärt, daß er nicht Jurist genug sei, um das vorliegende Verhältniß aufzuklären. Er müsse deshalb den Antrag stellen, den Magistrat aufzufordern, für die künftige Sitzung einen der Syndici in den Gemeinderath zu senden. — Der Magistratscommissarius versuchte darauf den Magistrat nochmals, aber unter großer Unruhe der Versammlung, zu rechtfertigen und ließ sich dann in eine ziemlich verwickelte Auseinandersetzung des Unterschiedes der beiden Gesetze von 1849 und 44 aus, was Herrn Lehnert veranlaßte, abermals das Wort zu nehmen. Nachdem noch einige andere Redner gesprochen, zogen die Herren Lehnert und Fournier ihre Anträge zurück, und wurde die Etatsüberschreitung genehmigt. Zum Schluß dieser Verhandlung theilte Hr. Lehnert noch mit, daß das in Rede stehende Antwortsschreiben des Magistrats erst am Nachmittag des 24. Okt. an den Gemeinderath gekommen und doch am 25. früh schon in der Vossischen und Spenerschen Zeitung, und zwar wörtlich abgedruckt, erschienen sei. Er müsse deshalb den Antrag stellen, den Magistrat aufzufodern, seine Beamten in dieser Hinsicht strenger zu überwachen. Der Magistrats-Commissarius erklärt darauf unter großem Aufsehen in der Versammlung, daß das Antwortschreiben des Magistrats wahrscheinlich aus dem Grunde bereits am 25. d. M. in die erwähnten Zeitungen gekommen, weil man angenommen, daß das Schreiben am 24. in der Versammlung zur Sprache kommen würde, weshalb er auch an jenem Tage zur Versammlung deputirt gewesen sei. Herr Fournier erwiderte, daß er einfach das Schreiben nur deshalb an jenem Tage nicht hätte zum Vortrag bringen können, weil nach der gesetzlichen Vorschrift jeder zur Verhandlung kommende Gegenstand zwei Tage vor der Berathung den Mitgliedern angezeigt werden müsse. Der Antrag des Hrn. Lehnert wurde darauf angenommen. Die übrigen heute verhandelten Gegenstände boten nur geringes und kein allgemeines Interesse.

— (Reformations-Feier und Stiftungsfest des Evangelischen Vereins.) Wie im vorigen Jahre, so auch in diesem veranstaltete der genannte Verein in Verbindung mit seinem Stiftungsfeste eine öffentliche gottesdienstliche Feier des Gedächtnißtages der Reformation am Abend des 31. Oktober. Es hatte sich zu derselben eine zahlreiche Versammlung aus allen Ständen in der Marienkirche eingefunden. Den Gottesdienst eröffnete unter Orgel- und Posaunenklang das Lied: „Ich habe nun den Grund gefunden", worauf Hr. Consistorial-Rath Büchsel die Festpredigt hielt über den Text: (2. Ep. St. Petri, 1, 19.) „Wir haben ein vestes prophetisch Wort." Der Redner begann mit der Erläuterung der denkwürdigen Bedeutsamkeit des October-Monats, wie in der Kirchengeschichte, so auch in der Weltgeschichte und zumal in der Geschichte unseres nächsten und weiteren Vaterlandes. Die vielfach getrübte, dunkle Gegenwart messend an der Klarheit jener von dem „vesten, prophetischen Wort" durchseelten Vorzeit, zeigte er: welch' ein furchtbarer Unterschied sich klüfte zwischen jenem großen deutschen Reformator und den sich so nennenden Reformern von heute und gestern. Diese theils zerstoben, verschollen nach wenigen Jahren, theils in sittlicher Verwesung begriffen noch bei lebendigem Leibe, während Dr. Martin Luther noch heute, wie dort vor drei Jahrhunderten, lebendig dastehe auf dem Grunde des von ihm verdeutschten „vesten, prophetischen Wortes!"

Nur auf dem Grund- und Eckstein dieses „vesten Wortes" könne Kirche und Staat sich neu erbauen: daher die hohe, herrliche Aufgabe und tiefe Bedeutsamkeit dieser religiösen Vereine, deren innere Mission zunächst auf Versittlichung des Familienlebens und auf Erneuerung der alten deutschen Zucht und Ordnung gehe; denn das Staatswesen entfalte sich aus dem Familienwesen, und wenn der Hausvater sich nicht der Sünde gegen den Geist des Wortes scheue: dem Landesvater, der Obrigkeit den Gehorsam zu versagen — wie könne er sich dann wundern, wenn ihm die eigenen Kinder nicht mehr gehorchen? Wenn Unfriede im Hause herrsche, wie könne man sich wundern, wenn Bürgerkrieg im Lande wüthe? — So ward diese Gedächtniß-Rede zugleich eine Zeitpredigt im wahren Sinne, und die sie hörten, können nur wünschen: daß sie, vervielfältigt durch den Druck, über die Mauern des Gotteshauses hinaus reichen möge durch's ganze Land. Sie wird dem Evangelischen Verein und den nach gleichem Ziele ringenden Vereinen der innern Mission neue Mitglieder und Mitarbeiter zuführen. — Nach der Predigt folgte der Gesang des Liedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott", worauf der Vorsitzende den Jahresbericht erstattete, welcher von dem gesegneten Wachsthume des Vereines zeugte. Das Schlußgebet sprach der als Stadt-Missionar aus Paris hierher berufene Prediger Beyer. Möge der Verein denn auch in dem angetretenen neuen Jahre, dem dritten seines Bestehens, Frucht bringend wachsen, damit das Verderben abnehme, dessen Abgrund sich weiter und weiter vor uns aufthut!

0† Halle, 30. Oktober. (Missionsfest. Notizen.) Heute feierte der hiesige Hülfsverein für Mission in den Räumen der Domkirche sein jährliches Fest. Vor den überfüllten Räumen hielt unser kürzlich berufene Professor Moll aus Stettin seine erste Predigt, woran unser Pastor Ahlfeld den Jahresbericht schloß; der Abend vereinte die Freunde im Thüringer Bahnhofe. — Halle ist bekanntlich in Deutschland die erste Stadt, die evangelische Missionare unter die Heiden sandte. — Seit einigen Tagen weilt bei uns eine Familie, die des drohenden Krieges wegen von Erfurt hierher flüchtete. (!) — Ein Emissär, der in den Häusern umherging, um die Bilderchen von Kossuth, Ruge, Hecker, Heinrich v. Gagern und v. Vincke (!) zu verkaufen und nebenbei seine demokratischen Gefühle mitzutheilen, wurde unter dem Jubel einer zahlreich versammelten Menge gestern auf die Straße geworfen. — Das Militair hat uns gänzlich verlassen; eine Stammcompagnie des 27. Landwehr-Regiments unter dem Major v. Liebermann bezieht die Wachen.

Duisburg, 29. Oktober. Am 26. d. ist hier die siebente rheinische Provinzial-Synode unter dem Vorsitze des Hrn. Superintendenten Schmidtborn durch den als königl. Commissar fungirenden Ober-Consistorialrath Nitzsch eröffnet worden.

† Wien, 30. Oktober. [Gerüchte. Zustände. Notizen.] Man hat die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers zum Orakel gemacht und angenommen, daß, wenn der Kaiser noch diesen Monat zurückkomme, dies darauf hindeute, daß die Warschauer Conferenz ein erfreuliches, d. i. ein zur friedlichen Ausgleichung führendes Resultat gehabt habe; während im Gegentheil der Krieg gewiß sei. Die kriegerischen Hoffnungen, denn es giebt auch hier Kreise, wo derlei gehegt werden, wurden daher durch die telegraphische Nachricht, daß die Ankunft verzögert worden sei, wieder geschwellt. Se. Majestät sind aber nun doch gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr hier eingetroffen; nichts desto weniger sind die Befürchtungen nicht höher gesteigert worden. Man machte nämlich ein Schreiben des Königs von Preußen, welches Se. Majestät der Kaiser in Warschau erhielten, zu der Basis vielfältiger friedlicher Conjecturen, und das Gerücht, daß nach Beantwortung dieses höchst wichtigen Schreibens die militairischen Maßregeln sistirt, und daß ferner gleich bei Ankunft des Kaisers von dessen Begleitung sehr beruhigende Winke fallen gelassen wurden, machten, daß unsere Börse heute eher eine steigende als fallende Tendenz zeigte und die Stimmung in politischen Kreisen eine um Vieles angenehmere wurde. Ich brauche nicht erst hinzuzusetzen, daß über den Inhalt des Schreibens Sr. Maj. des Königs von Preußen die unsinnigsten Gerüchte im Schwunge sind. — Außer diesen Gerüchten, in welchen sich fortwährend herumzutreiben, schon sehr ermüdet, ist nichts von Bedeutung zu melden. Daß den hiesigen Journalen die Weisung zukam, in ihrer Polemik gegen fremde Verhältnisse sich zu mäßigen und insbesondere alle Persönlichkeiten hinwegzulassen, hat hier, wo man der ewigen Hetzerei nachgerade sehr überdrüssig wird, einen guten Eindruck hervorgebracht. — Die Berathungen über die künftige Stellung des Freihafens in Venedig sind nun zu Ende. Die vom Ministerio zu diesem Zwecke eingesetzte Commission hat da ihre Arbeiten beendet sind, dem Grafen Toggenburg das Resultat derselben überreicht, welches in einer Art Bilanz über die Lage Venedigs zur Zeit des Freihafens und der Aufhebung desselben bestand, und worin nachgewiesen wird, wie sehr sich die Lage Venedigs in der letzteren Periode verschlimmert habe. — Im Ministerio des Innern soll man sich sehr eifrig mit der Ausarbeitung eines neuen Preßgesetzes beschäftigen, welches demnächst publicirt werden soll. — Der sittliche Zustand Wiens, wie er theils aus den Berichten der stadthauptmannschaftlichen Vorlagen, theils aus den öffentlichen Verhandlungen resultirt, ist seit den Märztagen ein so trauriger geworden, daß er die volle Aufmerksamkeit der Statthalterei auf das Ernsteste auf sich zieht. Wir erwarten demnächst eine publicistische Arbeit, welche diese Zustände beleuchtet, indem sie sich auf offizielle Daten stützt; es ist sehr zu befürchten, daß diese Darstellung kein sehr vortheilhaftes Zeugniß für die Institutionen der Neuzeit und die aus ihnen hervorgegangenen Organisationen geben werde. — So eben erfahre ich, daß man hier einen Postbeamten eingezogen hat, welcher nicht weniger als 300 Briefe unterschlagen hat. Es dürfte dies vielleicht einige Aufklärung über die Verstöße geben, welche an unserer Briefpost seit einiger Zeit an der Tagesordnung waren.

— F. Z. M. und Banus, Freiherr v. Jelachich, wird sich, nach nun erfolgter Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers von Warschau, wieder auf seinen Posten nach Agram begeben.

— Die Eröffnung der ganzen Wien-Pesther Eisenbahnstrecke steht gegen Ende des Monats November in Aussicht, ein Umstand, der um so erfreulicher sein dürfte, als die Dampfboote zu eben dieser Zeit ihre Fahrten einzustellen pflegen. Mit Benutzung der neuen Bahn kann Szolnok von Wien aus in einem Tage erreicht werden.

Prag, 29. Okt. (Rüstungen.) Die D. A. Z. schreibt: Gestern Nachmittag sind hier drei Compagnien Erzherzog Stephan-Infanterie eingetroffen und noch Abends nach Theresienstadt transportirt worden. Die Nachricht von der Armirung der nördlichen Festungen hat sich nun bestätigt, ebenso die Nachricht betreffs der Verstärkung der Artillerie des nördlichen Armeekorps. Heute Vormittag ist eine Abtheilung Kanoniere mit $1\frac{1}{2}$ Batterie mittelst Eisenbahn nach Lobositz befördert worden. Zugleich ist der Auftrag eingelaufen, für die Nordarmee 2000 Betten herbeizuschaffen. Trotz aller dieser bestimmten Nachrichten haben die Kriegsgerüchte seit vorgestern an Sicherheit verloren.

ρλ München, 29. Oktober. [Stimmung. Rüstungen.] Was der heutige „Volksbote" enthält, übertrifft an Preßfrechheit alles bisher Gehörte. Er fordert nämlich die Polizei geradezu auf, das preußische Gesandtschaftslokal polizeilich zu überwachen. Welche Schritte gegen diese offenbare Beleidigung des accreditirten Vertreters des preußischen Staats von diesem selbst gethan werden, habe ich bisher noch nicht vernommen. Alle Vernünftigen sind hierüber höchst entrüstet; nur die Polizei bleibt — stumm. — Die Rüstungen werden immer großartiger. In allen Laboratorien, Zeughäusern und Magazinen herrscht die größte Thätigkeit. Nach den Munitions-Magazinen Grünwald, Milbertshofen und Sankt Afra sind Transportwagen abgesendet worden, um Munition zur Main-Armee zu bringen. Ueber 300 Centner Munition soll nach den Festungen Marienberg, Rosenberg und Würzburg gebracht und gleichsam magazinirt werden. Noch in dieser Woche gehen größere Transporte dahin ab. Infanterie ist von hier heute wieder nach Bamberg abgegangen. Die Ankunft von wenigstens 150,000 Mann Oesterreicher wird gar nicht mehr bezweifelt.

Ansbach, 29. Oktober. Unter dem Zudrange einer zahlreichen Menschenmasse fand diesen Morgen um $9\frac{1}{2}$ Uhr auf dem sogenannten Schellenwasen die Enthauptung des Raubmörders Ballheimer statt.

Stuttgart, Mittwoch, 30. October. (T. C.-B.) In sämmtlichen Regimentern sind alle Beurlaubten einberufen worden.

△ Frankfurt a. M., 28. Okt. [Wahlsache.] Das Wahl-Collegium der 75er hat gestern Nachmittag und heute Morgen die Wahl von 45 Mitgliedern aus der Bürgerschaft zum künftigen gesetzgebenden Körper getroffen. Im Ganzen ist die Wahl, eine geringe liberale Färbung ausgenommen, im alt-conservativen Sinne ausgefallen und mag, was innere Stadt-Angelegenheiten betrifft, eine erfreuliche, was allgemein politische Angelegenheiten betrifft, eine Besorgniß erregende genannt werden, indem von einer aus bekannten Gegnern Preußens zusammengesetzten Legislative ein allzugroßes Hinneigen zu Oesterreich befürchtet wird.

Frankfurt, 29. Oktober. Die Unterhandlungen zwischen der Krone Württemberg und der fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postanstalt wegen Auflösung des Postpachtvertrags sind seit einiger Zeit wieder aufgenommen und der fürstliche Commissarius ist deshalb nach Stuttgart wieder zurückgekehrt. Der „Deutschen Volkshalle" wird von hier aus mitgetheilt: „Das Benehmen Hannovers ist unerklärbar; es sind bereits sechs Wochen, daß die Bundesversammlung der hannöverschen Regierung den Befehl ertheilte, ein Truppencorps von bestimmter Anzahl an der kurhessischen Grenze zusammenzuziehen. Dieses ist bis jetzt nicht nur nicht geschehen, sondern es ist auch nicht die mindeste Antwort auf diesen Befehl ertheilt worden. Nur unter der Hand hat die Bundesversammlung in Erfahrung gebracht, daß circa 6—800 Mann Hannoveraner an der kurhessischen Grenze stehen sollen. (!)

Kassel, 29. Okt. Die D. A. Z. meldet: Das Cadetten-Institut ist vorläufig geschlossen, die Cadetten sind beurlaubt und in ihre Familien zurückgekehrt. Das Kriegsministerium wird ganz nach Hanau übergesiedelt. Gestern Nachmittag ist der Befehl hier eingetroffen; die bei demselben Angestellten sollen sich dorthin begeben, die Akten sollen dorthin gebracht werden. Man ist schon heut eifrig mit den Zurüstungen beschäftigt.

Die Neue Hess. Ztg. meldet: Dem Vernehmen nach hat der hier versammelte Congreß der Bevollmächtigten der Zollvereins-Staaten beschlossen, sich bis auf Weiteres zu vertagen.

Die ministerielle Kasseler Ztg. meldet: Ein Theil unserer Behörden hat die Wahlen für den nächsten Landtag ausgeschrieben, und hie und da werden sie auch vorgenommen, trotzdem, daß die Landesregierung hierüber nichts verfügt hat. Man sieht daraus, daß die Widerspenstigkeit unserer Beamtenoligarchie noch die alte ist, und daß sie jetzt förmlich Republik spielt.

Bockenheim, 29. October. Heute Morgen um 5 Uhr ist, in Folge einer Nachts um 1 Uhr eingetroffenen Stafette, Generalmarsch geschlagen worden. Nachdem die hier in Besatzung stehenden kurfürstlichen Truppen sich alsbald versammelt hatten, wurde denselben verkündet, daß Beurlaubungen bis zu 30 Mann per Compagnie eintreten sollten. Die zum Cadre bestimmten 30 Mann sind sofort abgezählt und der Ueberrest der Mannschaft auf Urlaub entlassen worden. (Man sieht in diesen wie in den übrigen Beurlaubungen wohl nicht mit Unrecht den ersten Schritt zur Reorganisation des jetzt zum Theil dienstlos werdenden Offiziercorps.)

Dresden, 30. Oktober. [Zum dänischen Frieden] ist folgendes Schriftstück den Redactionen hiesiger Blätter zugegangen: „Nachdem der zwischen der Krone Preußen in Vollmacht des deutschen Bundes mit der Krone Dänemark abgeschlossene Friedensvertrag neuerdings von der Bundesversammlung zu Frankfurt ratificirt und dadurch auch für Sachsen verbindlich worden ist, dürfen laut Verordnung Aufrufe zu Sammlungen für Schleswig-Holstein und damit zusammenhängende öffentliche Bekanntmachungen ohne Erlaubniß weder erlassen noch geduldet werden. Dresden, am 30. Oct. 1850. Die Stadt-Polizei-Deputation."

Der frühere außerordentliche Professor und Licentiat der Theologie zu Breslau, Kahnis, ist nun als ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Leipzig eingetreten.

Pirna, 29. October. Die dem hiesigen Bürger und Töpfermeister Oswald Lauschke wegen Hochverraths (Theilnahme am Kampfe in Dresden im Mai v. J.) durch zwei gleichlautende Urtel zuerkannte Todesstrafe ist, auf das angebrachte Begnadigungsgesuch, von Sr. Majestät dem König aus Gnaden in zehn Jahre Arbeitshausstrafe verwandelt worden.

Deßau, 30. October. [Zustände.] Der N. C. meldet: Die schamlosen Aeußerungen, die man sich im hiesigen Volksverein über Alles, was heilig und ehrbar ist, erlaubt hat, die offenkundige Thatsache, daß man diese Versammlungen nur benutzt, um das Volk zu demoralisiren und aufzureizen, haben das Ministerium endlich veranlaßt, im heutigen Staatsanzeiger anzuordnen, daß die herzoglichen Kreisdirectionen angewiesen werden sollen, künftig in die Versammlungen der politischen Vereine Polizeibeamte zu schicken, welche denselben beizuwohnen und Gesetzesübertreter nöthigenfalls sofort zu verhaften haben.

Dagegen berichtet die Allg. Bernb. Ztg. aus Deßau: Die freigemeindlichen Versammlungen dauern fort, genährt durch geeignete Redner des Auslandes (Balzer, Sachse, Wislicenus), die man zu diesem Zwecke regelmäßig herbeiruft. Sogar im Staatsanzeiger werden Versammlungen dieser Art angekündigt.

⚓ Fürstenthum Lippe, 26. Oktober. (Die Neue Evangelische Gemeinde) zu Lemgo breitet sich immer weiter über unser Ländchen aus. Schon erhebt sich ihre zweite Kirche mit den Grundmauern mehrere Fuß über die Erde; sie steht 2 Stunden von Lemgo auf dem Grund und Boden eines Meiers, dessen Hof, auf einer mit schönen Eichen bestandenen Anhöhe reizend gelegen, auch die Wohnung für den dort fungirenden Geistlichen darbietet. Die Kirche selbst kommt oberhalb des Hofes auf einer romantischen, von eichen- und buchenbewachsenen Bergen umgebenen Höhe zu stehen; Balken und Bretter sieht man zum Theil schon fertig daliegen; die Wände werden von Fachwerk, das Gewölbe von Holz, das Dach von Ziegelsteinen; ringsherum laufen Priechen, von hölzernen Pfeilern getragen, die, wie in der Bretterkirche zu Lemgo, für die Männer bestimmt sind und deren viele Hunderte fassen können. Die Kosten einer solchen Kirche, zu deren Bau freilich mancher Hand- und Spanndienst unentgeltlich gethan, manche Eiche als Liebesgabe herzugeführt wird, übersteigen nicht die Summe von einigen tausend Thalern, was zu etwaiger Notiznahme für ähnliche kirchliche Nothstände gesagt sein möge.

0 Hamburg, 31. Oktober. [Bürger-Convent.] In unserm heutigen Bürgerconvente wurden die sämmtlichen Anträge des Magistrats angenommen; von Wichtigkeit ist nur der Beschluß, welcher die Kündigung der Militairconvention mit Oldenburg zum 1. Mai k. J. gutheißt. Nach den Verheißungen des Senats sollen bis zum Ablauf dieses Termins diejenigen Vorschläge gemacht werden, welche eine Vereinfachung und Umwandlung unserer gesammten Militairverhältnisse bezwecken. Doch können diese Vorschläge nicht für unsere Stadt allein gemacht werden, sondern es haben die andern beiden Hansastädte Bremen und Lübeck bundesverfassungsmäßig die Verpflichtung, in den Militairangelegenheiten gemeinschaftlich mit einander zu verfahren, und hat nur eine der drei Städte abwechselnd das dreijährige Direktorium. Dies Direktorium ruht jetzt bei unserm Senat, und derselbe hat demgemäß den beiden andern Comparenten die Vorschläge zu machen. Wenn wir diese Vorschläge schon jetzt dahin angeben, daß eine Convention mit Preußen beantragt werden wird, so irren wir wohl nicht. Ein anderer Beschluß der Bürgerschaft spricht sich dafür aus, daß die Forderungen der schleswig-holsteinschen Statthalterschaft an Hamburg wegen Verpflegung des Contingents berichtigt werden sollen.

Altona, 29. October. Vom General-Commando wird gemeldet, daß gestern bei einer von der Avantgarde veranstalteten Recognoscirung die Dänen in ihre Verschanzungen bei Holm zurückgegangen sind.

Rendsburg, 29. October. Bei Eckernförde liegen nur noch zwei dänische Kriegsschiffe; die andern Kriegsschiffe sind von dorten fortgesegelt. Die Brücke, welche die Dänen bei Cappeln über die Schlei gelegt hatten, ist abgebrochen. Die Fregatte „Eckernförde" ist bei hohem Wasserstande ausgelegt und man erwartet die Ankunft eines Dampfschiffes, das dieselbe bugsiren oder geleiten wird.

Ausland.

Der Communismus leugnet ohne Bedenken alle Resultate der frühern Geschichte, ja das Bedürfniß einer solchen Geschichte selbst, und er hat von seinem Standpunkte und mit Wegläugnung der Erbsünde nicht Unrecht; denn was gegenwärtig als Geschichte vorliegt und was man heute mit diesem Namen bezeichnet, ist in der That kaum etwas Anderes als der Kampf Gottes mit den Sünden der Menschen, und der Kampf dieser Sünden unter einander. Nichts destoweniger kann so wenig der Communismus als irgend ein Anderer leugnen, daß auch ohne Sünde eine Entwickelung, und eine dieser entsprechende Geschichte des menschlichen Geschlechts vorliegen würde, und es ist sehr lehrreich, zu ergründen, wie der Communismus hier mit Theorie und Praxis in Widerspruch geräth. Nach der Theorie ist die Menschheit unschuldig, urkräftig: „sie vermag ohne Schwierigkeit durch eigenes inneres Leben alle jene Entwickelungen und Errungenschaften zu ersetzen, die man im schwachsinnigen Glauben für nothwendig hielt, weil man nicht wagte, eine andere Gestalt der Gesellschaft wahrhaft auszudenken" und müßte demgemäß die Menschheit, eben weil sie urkräftig und ohne Sünde ist, ohne Zwang und Schranke in kürzester Zeit zur Vollkommenheit heranwachsen. Nichts destoweniger fühlen und sehen die Communisten, wenn auch nicht an sich selbst, so doch an Andern die Existenz und Macht der Sünde, nichts destoweniger können sie sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß der Träger der jüngsten von ihnen verworfenen und verurtheilten Geschichte kein Anderer als das gegenwärtige Geschlecht, dasselbe Geschlecht, welches sie nothwendig mit in die neue Zeit hinübernehmen müssen, und sie wissen sich deßhalb in der Regel nicht anders und besser zu helfen, als durch Uebergangsgesetze, und Spaltung des menschlichen Geschlechts in eine tugendhafte und eine sündige Hälfte.

Frankreich.

** Paris, 29. October. [Neuer Sieg Changarnier's über das Elysée; Neumayr's Versetzung aufgegeben; Vermischtes.] Das war ein heißer Tag, aber der Sieg ist Changarnier geblieben, das Elysée ist um eine Demüthigung reicher und der Zorn gegen Changarnier natürlich um so größer. Der Kriegsminister Schramm erklärte heute, das große Band der Ehrenlegion und das Kommando der Doppeldivision von Nantes könnten den General Neumayr wohl über seine Versetzung von Paris trösten; dagegen bemerkten die bei ihm versammelten Minister, von denen namentlich Parrieu und Dumas die heftigsten Gegner Changarnier's sind, das sei keine Strafe mehr und raube der Versetzung alle moralische Bedeutung. Lahitte und Baroche waren sehr versöhnlich. Changarnier conferirte mit Thiers und auch mit Graf Molé, der heute von Champlatreux hereingekommen war; dann begab er sich zu dem Präsidenten und bat ihn sehr höflich, von der Absetzung Neumayr's abstehen zu wollen, da Neumayr sich nicht das Geringste habe zu Schulden kommen lassen. L. N. Bonaparte war nicht minder höflich, aber er bemerkte seinem gefürchteten Gegner, er könne keinen Beschluß des Ministerraths rückgängig machen, das könne nur der Ministerrath selbst. Changarnier biß sich auf die Lippen und entfernte sich schweigend. Neue Besprechung im Kriegsministerium — Thiers und Fould in großer Bewegung — dann alle Minister zum Diner bei Herrn Esquiros de Parrieu, bis gegen den Nachtisch steigert sich der Zorn des Cabinets gegen Changarnier, nur Lahitte und Schramm bleiben stumm. Am Abend neue Besprechungen, die so heftig werden, daß man einen Augenblick eine Ministerkrisis fürchten konnte. de Schramm erklärt schließlich, er sei kein Afrikaner (kein in Afrika bekannt gewordener General, die als sogenannte Razzia-Feldherren in keiner besondern Gunst bei den alten Offizieren des Kaiserreichs stehen), aber er werde sein Amt nicht mit einem ungerechtfertigten Schritte gegen einen hochgeschätzten Waffengefährten antreten. Lahitte, Baroche, Fould treten Schramm's Ansicht bei, und gegen Abend erfuhr man, daß die Versetzung Neumayr's aufgegeben und daß der Sieg Changarnier's vollständig sei. Die Offiziere des Elysée sind wüthend und die Dixdecembristen rasen vor Zorn, Carlier wird Noth genug haben, sie im Zaum zu halten. Heute Morgen noch brachte das Journal le Pays einen impertinenten Artikel gegen Changarnier, in welchem ihm vorgeworfen wurde, er sei ein Undankbarer, denn Alles, was er sei

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 1. November 1850.

Fremdenverkehr. British Hotel. (Angek.) Se. Erl. der Graf v. Solms-Baruth aus Baruth; Fräul. v. Oertzen aus Leppin; Part. Gutknecht aus Greifswald; Graf v. Schwerin, Lieutenant im 3. Kür.-Regiment, aus Königsberg i. Pr.; Graf v. Wesdelen mit Familie aus Naumburg.

Hotel de Rome. (Angek.) Graf und Gräfin v. Plater aus Warschau; Kläner, Konsul, aus Galveston.

— (Angek. Fremde.) v. Fock, Landrath, aus Riga; v. Carlowitz, Partikulier, aus Dresden; Dr. Schultz, Reg.-Rath, aus Dresden; v. d. Hagen, Rittergutsbesitzer, aus Langen; Lady Macdonald aus London; v. d. Lancken, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Demmin; v. Rohr aus Brandenburg; Köhler, Hauptmann im mecklenb. Brigadestab, aus Schwerin; v. Knobelsdorf, Lieutenant a. D., aus Sonnenburg; v. Schlichtkrull, Gutsbesitzer, aus Engelswacht; Dr. Fuege aus Leipzig; Lezius, Amtsrath, aus Wriezen; Frau Majorin Korolkof aus Warschau; Brättner, Ober-Inspector, aus Rüdersdorf; Baron v. Hertefeld, Rittergutsbesitzer, aus Liebenberg; Hartrott, Lieutenant im 10. Husaren-Regiment, aus Aschersleben; v. Rathenow, Hauptmann a. D., aus Neu-Ruppin; La Tour du Pin aus Paris; Winse, Stallmeister des Erzherzogs Albrecht K. H., aus Wien; Graf v. Martensleben, Major a. D., aus Carow; v. Bothmer, Rittergutsbesitzer, aus Carow; Baron v. Maltzahn, Kammerherr, aus Zedenin; v. Brösicke, Rittergutsbesitzer, aus Friesack.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 31. Okt. 2 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen; Minister-Präsident Graf v. Brandenburg.

2¾ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoh. der Prinz Albrecht; Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin; Kriegsminister, Gen.-Lt. v. Stockhausen; Gen.-Maj., Gen.-Lt. v. Neumann; Flügel-Adj., Major v. Manteuffel; Oberstlieutenant v. Schöler.

7¾ Uhr von Potsdam: Min.-Präsident Graf v. Brandenburg.

Den 1. November 8¾ Uhr von Potsdam: Kammerherr Graf v. Dönhoff.

9 Uhr nach Potsdam: General-Maj. v. Möllendorf; Hofmarschall Graf v. Pückler.

10½ Uhr von Potsdam: Hofmarschall Graf v. Keller.

11 Uhr nach Potsdam: Mehrere Notabilitäten zur Parforcejagd.

Niederschlesisch-Märkischer Bahnhof. Den 31. Okt. Abends 11½ Uhr mit dem Zug nach Breslau: Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht, nach Warschau.

—† Gestern wurde durch telegraphische Depesche ganz unerwartet die Rückkehr Sr. k. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen von Darmstadt angemeldet, und erfolgte dieselbe mit dem Bahnzug Abends 10 Uhr. Se. kgl. H. wollten früher bis Weihnachten bei Höchstseiner Tochter, der Prinzessin Karl von Hessen-Darmstadt k. H., verweilen, und bringt man daher die unerwartete Rückkehr mit den gegenwärtigen politischen Verhältnissen in Verbindung.

— † Bei Sr. Exc. dem W. Geh. Rath Herrn Grafen v. Redern findet heute ein großes Diner statt, bei welchem ein Wildschweinskopf von kolossaler Dimension die Gäste in Erstaunen setzen wird. Das Wild hat im Waidmannsrecht über 400 Pfund gewogen und ist auf den Besitzungen des Herrn Grafen im Lancker Forst von einem Revierförster erlegt worden.

— Aus Holstein schreibt man uns: Der Zuschauer in Nr. 251 enthält eine Notiz über die Kleidung des die holsteinsche Armee kommandirenden Generals von Willisen, welche einer Berichtigung bedarf. — Die holsteinsche Armee ist allerdings ganz nach preußischem Schnitt und Muster uniformirt und mit ganz gleichen Helmen versehen; dem entsprechend ist die Uniform der Generale der der preußischen sehr ähnlich. Der Mann aber, welcher mit naivem Selbstvertrauen in seiner Proclamation ausrief: „Ich kenne den Krieg," und nachher jedes Mal, wenn er mit seiner Armee den Dänen sich zeigte, von diesen sich schlagen ließ, der General von Willisen, glaubt von der allgemeinen Regel sich emancipiren zu können; denn er erscheint gewöhnlich in dem Costüme eines französischen Marschalls mit einem Napoleonischen Hute auf dem Kopf.

— D Der durch seine großartigen Hyacinthen-Ausstellungen, hier und in Wien, sehr bekannt und berühmt gewordene, äußerst geschickte und erfahrene Kunstgärtner Möwes — frühere Firma: Faust und Möwes — hat, in Folge der in Wien erlittenen beträchtlichen Verluste, vor Kurzem das einige Deutschland verlassen und, zur Ueberraschung seiner zahlreichen Gläubiger, eine Reise nach Amerika angetreten. Er war ein so enragirter Demokrat, daß er stets einen Dolch bei sich trug. Seine Kinder, worunter Zwillinge von 8 Wochen, hat er hier hülflos zurückgelassen. Seine Frau starb gleich nach der Geburt dieser Zwillinge.

— Das schon besprochene Unternehmen der Begründung einer Zeitschrift zur Paralysirung der „Urwähler-Zeitung" unter dem Titel „die Zeit" soll bereits gescheitert sein. Dagegen wird ein anderes Unternehmen besprochen, welches gleichzeitig die Demokratie und die altkonservative Partei mit den Pfeilen des Witzes und der Satyre bekämpfen soll. Die Idee geht aus und wird betrieben von einigen parlamentarischen Größen. Faul! sehr faul!

— D. (Zur Censur des Intelligenzblattes Vossischer Erben.) In der ersten Beilage zu Nr. 233 vom 6. October d. J. finden sich von dem Antiquar Lederer — Kurstr. 37. — öffentlich zum Verkauf angekündigt: „Waldeck's Selbstbiographie von Zacharias" und des Dr. Friedrich Eylert „berüchtigte deutsche Marseillaise", bekanntlich nach der Melodie: „Gott grüß Dich, Bruder Straubinger" zu singen und lange Zeit hindurch das Schlummerlied einiger jüdischer Hoflieferanten u. s. w. aus der ewigen Lampe. Diese Eylertsche März-Marseillaise ist so schändlichen und empörenden Inhalts und beschmutzt das Andenken an die Heldenzeit der Jahre 1813—1815. dermaßen, daß sie schon bei ihrem Erscheinen — in der tollsten tollen Zeit — von allen Seiten mit großer Indignation aufgenommen und später verboten ward. Da das Gesetz vom 30. Juni 1849 noch in Kraft ist, so wird hoffentlich die Staatsanwaltschaft hier wohl nicht umhin können, der Tante den §. 12. l. c. wegen Begünstigung und Theilnahme an der Verbreitung der verbotenen Schandschrift zu bestrafen.

— V Die Arbeiten an dem neuen Schifffahrtskanal werden in jeder Beziehung eifrig gefördert. Um ihm überall die erforderliche Tiefe zu geben, arbeiten unaufhörlich Baggermaschinen. Sie haben ihre Arbeit in dem unteren Theile des Kanals begonnen und sind jetzt schon in der Nähe der englischen Gasanstalt beschäftigt, und sollen bis zum 15. Dezember ihre Arbeit vollendet haben, d. h. bis zum Oberbaum gelangt sein. Der Schleusenbau an der Schillingsbrücke rückt vor unter großen Schwierigkeiten, denn seit der Eröffnung des neuen Schifffahrtskanals dringt die Fluth an beiden Seiten auf den Bau ein, und die zum Wasserschöpfen aufgestellte Dampfmaschine ist kaum im Stande, das eindringende Wasser zu bewältigen. Die Sohle der Schleuse, an der augenblicklich gearbeitet wird, soll in kürzester Zeit vollendet sein und der Bau der Seitenwände in diesem Jahre noch so weit vorrücken, daß er über Wasser im nächsten Jahre fortgesetzt werden kann. Mit diesem Jahre werden alle diejenigen Arbeiten, welche tiefer als der Wasserspiegel liegen, vollendet sein, mit Ausschluß der Brücke, welche am neuen Wasserthore zu bauen ist. Der schönste Theil des Kanals ist unstreitig das Bassin am Ausgange der Annenstraße, was alle übrigen Wasserräume Berlins an Umfang und zweckmäßiger Einrichtung, wozu die Großartigkeit der dort angelegten Ausladestellen und Ausladetreppen gehört, übertrifft. — Ganz besonders interessant ist die große, im schönsten Style gebaute Treppe, an der die zu dem bei der Michaelskirche einzurichtenden Markt kommenden kleinen Kähne anlegen sollen.

Ferner schreibt der Staats-Anzeiger: In dem Zeitraum vom 2. bis 30. September d. J., also in den ersten 4 Wochen seit Eröffnung des Landwehr-Kanals, sind 1070 Fahrzeuge die untere und 884 Fahrzeuge die obere Schleuse, mithin im Ganzen 1954 Fahrzeuge die beiden Schleusen passirt. An Schifffahrts-Abgaben (Schleusengeldern) sind in demselben Zeitraume an der unteren Schleuse 1092 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., an der obern 291 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., an Brücken-Aufzugsgeldern überhaupt 98 Thlr., mithin im Ganzen an Gefällen 1481 Thlr. 28 Sgr. eingenommen worden. An der unteren Schleuse ist fast ohne Unterbrechung geschleust worden. Die Durchschnittszahl der täglich durchgeschleusten Fahrzeuge beträgt bei dieser Schleuse nahe an 40 Stück; es sind übrigens an einem Tage, an welchem auch viele von oben kommende Kähne ausfuhren, also dieselbe Füllung zur Ein- und Ausführung von je 2 Fahrzeugen benutzt werden konnte, schon 60 Stück durchbefördert worden. Die obere Schleuse hat dagegen bei dem zeitigen niedrigen Wasserstande nicht in Thätigkeit gesetzt zu werden brauchen, da der Wasserstand der oberen Spree mit dem Normal-Wasserstande des Kanals ungefähr gleich war. Der Kanal bietet der Schifffahrt in Absicht auf ruhiges und hinreichend tiefes Fahrwasser, sowie auf raschere Beförderung solche Vortheile, daß nicht nur Fahrzeuge, die im Kanal ausladen, oder deren Bestimmungsort nicht Berlin ist, sondern auch diejenigen, welche im Oberwasser der Spree, also von der Berliner Schleuse bis zum Austritt des Kanals aus der Spree in der Nähe des Schlesischen Thores, auszuladen haben, es vorziehen, den Kanal zu benutzen. Seit dem 29sten September, mit welchem Tage die Schiffs-Schleuse in der Stadt wegen eines nothwendigen Reparatur-Baues ganz geschlossen ward, Fahrzeuge also nur bis zur Schleusenbrücke auf der Spree gehen konnten, vermittelte der Landwehr-Kanal fast die ganze Schifffahrt Berlins. Auch der Bau des Kanals im Köpnicker Felde (des Louisenstädtischen Kanals), welcher mit einer massiven Schälungs-Mauer versehen wird und, außer sieben Brücken, an seinem oberen Theile zwischen der Spree und der Köpnicker Straße, gerade vor der Schillings-Brücke, eine Schleuse erhält, nähert sich seiner Vollendung. Die Eröffnung desselben wird im Laufe des künftigen Jahres stattfinden. Der Bau des Wasserthores in der Stadtmauer zwischen dem Halleschen und Kottbuser Thore wird den Schluß bilden. Sämmtliche Straßen und Plätze im Köpnicker Felde, mit Ausnahme eines Theils der Kanal-Uferstraßen, sind bereits aufgehöht und gepflastert.

— In Prag wird nächstens bei einem Bezirksgerichte folgender Fall zur Verhandlung kommen. Ein Mädchen hatte bei Aufführung der Oper „Martha" das Unglück, von der letzten Gallerie seinen Operngucker ins Parterre hinabfallen zu lassen und die Nase eines Herrn damit zu treffen. Zornig über den unzeitigen Nasenstüber, zertrat dieser das unschuldige Glas, was natürlich Aufsehen machte und den anwesenden Polizei-Commissair veranlaßte, die Namen der Betheiligten zu erforschen. Das Mädchen fordert nun für den Operngucker von dem Zerstörer desselben 10 Fl. Entschädigung, während der Herr keine 20 Fl. für seine zerbläute Nase zu nehmen versichert. (Zu verwundern ist nur, daß dergleichen Prozesse nicht öfter vorkommen.)

—† Bei dem Königl. Ober-Tribunal kommt heute der Prozeß gegen Hrn. S. Friedländer wegen eines Artikels über die Annaburger Mil.-Knab.-Erz.-Anstalt, am 6. kommen die Hochverraths-Prozesse gegen den ehemaligen Schauspieler Trojezink und die Gebrüder Wittenburg zur Verhandlung.

M — Ledru-Rollin der Enkel eines Taschenspielers! Frasers Magazin macht diese Enthüllung bei Gelegenheit einer Kritik des Buches: „Ueber den Verfall Englands," welches der große französische Agitator zum Dank für die in London gefundene Freistatt geschrieben hat. Herr Ledru-Rollin, heißt es darin, ist jetzt 44 oder 45 Jahre alt, da er 1806 oder 1807 geboren ward. Er ist der Enkel jenes berühmten Taschenspielers oder Magiers, der unter dem angenommenen Namen Comus zu Anfang dieses Jahrhunderts seine Kunststücke machte. Unter der Konsulats-Regierung und zur Zeit Napoleons machte Comus Kunstreisen durch alle Departements von Frankreich und auch über dessen Grenzen hinaus. Er war von allen Escamoteurs seiner Zeit der berühmteste und glücklichste, mit Ausnahme etwa des großen corsischen Magiers, der damals Frankreich und ganz Europa in Erstaunen setzte. Die Comte, die Alexandre, die Basco sind Stümper gegen ihn. Kein Wunder also, wenn er sich ein beträchtliches Vermögen zusammen taschenspielte, zu dessen Erben er Ledru-Rollin, seinen Lieblings-Enkel, einsetzte. Und während dessen Minderjährigkeit wuchs das Kapital dergestalt, daß Ledru-Rollin bei seiner Mündigwerdung eine Jahresrente von fast 100,000 Francs bezog. Sein Reichthum verschaffte ihm zuerst Credit bei der republikanischen Partei. Doch seine Betheiligung an der Réforme kostete ihm große Summen, wofür er aber auch in der Februar-Revolution Mann des Volkes und Mitglied der provisorischen Regierung wurde. Der Geist seines magischen Großvaters lebt in ihm fort: nur mit dem Unterschiede, daß Ledru-Rollin's Escamotage sich nicht damit begnügt, das Geld aus den Taschen verschwinden zu machen, sondern mit Krone und Zepter spielt. Bekanntlich hat er viele Eingeweihte bei seinen politischen Kunststücken: daher das Ueberraschende derselben, namentlich zu seiner eigenen unangenehmen Ueberraschung, wie am 13. Juni 1849.

— v Der Gemeinderath ist sparsamer als die Stadtverordneten-Ver-

und was er habe, verdanke er dem Präsidenten der Republik. Dieser Artikel zeigt so recht deutlich, welcher maßlose Zorn, welche außerordentliche Erbitterung im Elysée gegen Changarnier herrschen. Uebrigens glaube ich nicht, daß die Sache aus ist, man will den Parlamentsgeneral, wo nicht ganz stürzen, so doch so viel als möglich schwächen, denn es liegt auf der Hand, daß seine Stellung unangreiflich ist, von dem Moment des Zusammentritts der Kammern an. Die Stellung Changarnier's lastet so gewaltig auf dem Elysée und L. N. Bonaparte hat so klar erkannt, daß General Changarnier, für jetzt, sein einziger, wirklicher Nebenbuhler ist, daß ihn jede Niederlage zu einem neuen Angriff auf ihn stacheln muß. Bei der Präsidentenwahl wird Changarnier eine bedeutende Stimmenzahl vereinigen, denn nicht nur die Legitimisten und Orleanisten, die in ihm den neuen Monk sehen, werden für ihn stimmen, sondern auch die Republikaner, weil sie richtig calculiren, daß sich nur unter einem so conservativen Präsidenten die republikanische Staatsform consolidiren lasse; daß er den Monk spielen und die Monarchie herstellen werde, trauen sie ihm zwar zu, aber auch sich selbst die Kraft, ihn daran zu hindern.

Der Divisionsgeneral Lepays de Bourjolly hat an das „Evénement“ und die „Presse“ folgendes Schreiben gerichtet: „Herr Redacteur! Ein gestern in Ihrem Journal veröffentlichter Artikel enthält in Bezug auf mich Irrthümer, die ich nicht so unberücksichtigt lassen kann, als daß ich Sie nicht um Berichtigung ersuchen dürfte. Nach diesem Artikel hätten der Präsident der Republik und General d'Hautpoult mir das Gouvernement von Algérien versprochen, und sich wegen Nichterfüllung dieses Versprechens ein Zwiespalt zwischen mir und d'Hautpoult ergeben. Es hat sich wegen dieses Gouvernements vielleicht um meine Person gehandelt, aber es ist mir nie ein Versprechen gegeben worden, denn eine Regierung ernennt, aber verspricht nicht. Ich konnte also nicht wegen seiner Handlungen als Minister einen Streit mit Herrn d'Hautpoult haben. Der Divisionsgeneral Lepays de Bourjolly.“ Die Veranlassung zu diesem Streite gab, wie man sagt, eine Aeußerung d'Hautpoult's über eine Strafzeit, welche Bourjolly unter dem Ministerium Soult auf der Citadelle von Lille abbüßte. Bourjolly wartete mit seiner Erklärung, um nicht die Subordination zu verletzen, bis d'Hautpoult aus dem Ministerium getreten.

Die letzte Nummer von Louis Blanc's Zeitschrift „Le Nouveau Monde“ ist bis jetzt nicht erschienen. Der Herausgeber erklärt jetzt die Ursache dieser Verzögerung. Um die Caution zu vervollständigen, gab Louis Blanc Auftrag, ihm gehörende 600 Frcs. Renten zu veräußern. Die Regierung belegte aber diese Summe mit Beschlag. Louis Blanc will deswegen die Regierung vor Gericht belangen, weil es nach den bestehenden Gesetzen nicht erlaubt sei, Renten mit Beschlag zu belegen.

Napoleon Bonaparte, Sohn Jerome's, tritt in der „Presse“ mit einer Kritik des von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurfes über eine neue Organisation der Nationalgarde auf. Er findet denselben mit den Principien der Demokratie, denen entsprechend jeder Staatsbürger auch Waffen tragen, d. h. Nationalgardist sein müsse, in vollem Widerspruche, erklärt dies jedoch daraus, daß die Regierung, obwohl in ihrem Ursprunge republikanisch, die Monarchie zum Zwecke habe. „Das Ganze,“ sagt er zum Schlusse, „ist nur ein Gesetz über Organisation von Freischaaren im Dienste einer Partei und nicht über die Nationalgarde eines großen republikanischen Staates!“

Hr. de Saulcy, gegen den Cavaignac, dem „Constitutionnel“ zufolge, sich für die Präsidentschafts-Verlängerung ausgesprochen hat, befindet sich, mit archäologischen Forschungen beschäftigt, zu Ninive. Da Cavaignac in Deutschland ist, so erklärt es sich, daß die Angabe im „Constitutionnel“, falls sie ganz oder theilweise unrichtig ist, von beiden Betheiligten noch keinen Widerspruch erfahren hat.

General Fabvier, dessen Antrag auf Freilassung Abd-el-Kader's bekanntlich von der National-Versammlung beseitigt wurde, hat den Emir auf Schloß Amboise besucht, um sich weitere Belege über dessen Zustand zu verschaffen, da er demnächst seinen Antrag erneuern will.

Paris, Mittwoch, den 30. October, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **Der Präsident der Republik bestand auf die Absetzung des General Neumayr, und der heutige Moniteur bringt bereits des Generals Ernennung zum Kommandeur der Divisionen von Rennes und Nantes. Es ist noch ungewiß, ob General Neumayr das ihm übertragene Commando annimmt, da zu seinem Nachfolger der bonapartistische General Carrelet ernannt worden ist. Die Vertagungs-Commission hält heute und morgen außerordentliche Sitzungen, um über die Einberufung der Legislative zu berathen. Der Präsident der gesetzgebenden Versammlung, Dupin, wird in Paris zurückerwartet. — Einem Gerüchte nach wolle, falls ein Conflict entstehen sollte, der Präsident der Republik an das Volk appelliren.**

† Paris, 28. Oct. [Unser Correspondent über das Manifest Barthélémy; Erklärung von Lourdoueix; Vermischtes.] In der „Neuen Preuß. Zeitung“ vom 23sten d. M. finde ich einen Brief aus Paris, in dessen Eingange versichert wird, daß mein Bericht über das Barthélémy'sche Rundschreiben viel Ungenaues enthalte. Obgleich ich in meinen Mittheilungen über die hiesigen Zustände mit der größten Vorsicht zu Werke gehe und lieber gar nicht als ins Blaue hinein über eine Angelegenheit schreibe, so ist es dennoch möglich, daß hier und da ein Irrthum mit unterläuft, was um so verzeihlicher, als die ganze französische Politik eine Politik terre à terre ist und der Hader der Parteien aus einem sinnverwirrenden Geschnatter und aus einem Nachtschwärmreinen nach Gerüchten, Entstellungen und Lügen besteht. Berichtigungen meiner Angaben werde ich daher stets mit Dank im Namen des Leserkreises dieser Zeitung annehmen. Seltsam darf es mir aber erscheinen, wenn, wie es in dem angezogenen Briefe geschieht, solche versprochen werden, ohne deren folgen zu lassen. Hätte der Hr. Verfasser in dem Eingange seines Briefes bemerkt, er habe meine Mittheilungen durch einige mir vielleicht unbekannt gebliebene Details zu vervollständigen, so wäre er im Wahren gewesen. Denn in der Hauptsache sind wir ganz einverstanden mit einander. Nach meinem Berichte ist das Barthélémy'sche Rundschreiben mit Wissen und Willen des Hrn. Grafen v. Chambord entworfen, geschrieben und veröffentlicht worden, war es gegen die Partei des droit national gerichtet und hat es sehr beklagenswerthe Consequenzen gehabt. Ich habe nie etwas Anderes gesagt. Der Hr. Verfasser des Briefes braucht nur meine Berichte mit Aufmerksamkeit zu lesen, um sich hiervon zu überzeugen. Freilich erzählt er, daß Hr. de Pastoret die Feder in Wiesbaden geführt habe, aber das ist keine Berichtigung, denn ich hatte gar keinen Federhalter genannt, sondern mich, was die Entstehung des Manifestes betrifft, auf die Anführung der Hauptsache beschränkt, „daß das von den Herren de Lévis und Berryer inspirirte Manifest in allen Stücken die Billigung des Grafen von Chambord erhalten habe.“ In Bezug auf den Zweck u. die Consequenzen des Rundschreibens aber habe ich mich in späteren Berichten — die mein Censor gar nicht gelesen zu haben scheint — noch viel umständlicher und energischer — wenn auch in demselben Sinne wie er — ausgesprochen. Es gilt dies namentlich von der Theilnahme des Hrn. Berryer an dem Manifeste, den der Herr Verfasser des Briefes nicht zu lieben scheint. Ich habe den großen Redner so wenig geschont, daß die Redaction dieses Blattes — aus Gründen, die ich achte — es für nöthig gehalten hat, einer meiner Angaben in einer Note die Spitze abzubrechen. Auffallender Weise erwähnt der „Brief“ des Hrn. v. Larochejacquelein gar nicht, — wenigstens nur im Vorbeigehen — dagegen hält er es für nöthig, zu bemerken, daß der Hr. v. Barthélémy ein obscurer Secretair ist. In Berlin kennt man die hiesigen Verhältnisse viel zu genau, um dies nicht zu wissen.

Einen Irrthum beging ich allerdings, als ich schrieb, Herr de Lourdoueix sei, nachdem er das Manifest erhalten, nach Frohsdorf gereist. Einige Tage später wurde ich eines Besseren belehrt, aber ich gestehe, daß ich es nicht der Mühe werth hielt, diesen rein materiellen Irrthum zu verbessern. Hr. de Lourdoueix reiste nach Frohsdorf, um den Hrn. Grafen v. Chambord aufzuklären und um die Politik des droit national zu vertheidigen, und er machte diese Reise vergeblich. Das hatte ich gemeldet und das schien mir die Hauptsache zu sein. Es ist aber nicht genug, daß man Fehler unterstreicht, man muß sie auch verbessern, und da dies mein Censor unterlassen hat, so will ich es an seiner Stelle thun. Hr. de Lourdoueix hat mich vor kaum einer Stunde autorisirt, Folgendes der N. Preuß. Zeitung zu schreiben:

„Als er nach Frohsdorf abreiste, sei ihm zwar das Barthélémy'sche Manifest noch nicht bekannt, er aber fest überzeugt gewesen, daß die Intrigue es nicht bei dem Schreiben des Hrn. de Poujoulat an die Gazette de Midi bewenden lassen, daß sie einen noch viel officielleren Angriff auf das System des droit national zu erwirken sehen würde (Sie kennen das eben erwähnte Schreiben an die „Gazette du Midi“, es war der Vorläufer des Manifestes); um dem vorzubeugen, sei er zum Grafen v. Chambord geeilt. Daß es ohne Erfolg geschehen sei, wisse alle Welt. Was aber seine Aufnahme in Frohsdorf betreffe, so könne er sich nur Glück dazu wünschen, der Graf habe ihn mit Huld und Wohlwollen empfangen und behandelt, und wer sich darüber verwundere, daß nicht der Graf, sondern die Frau Herzogin v. Angoulême ihn zum Essen und zum Wohnen im Schlosse einlud, der wisse nicht, daß dies in der königl. Familie eingeführte Sitte sei. Der Graf und die Gräfin v. Chambord anerkennen die Herzogin als die Herrin des Hauses und überlassen ihr die Führung desselben, so wie Alles, was darauf Bezug habe, als Einladungen u. s. w.“ Sapienti sat.

Der heutige Constitutionnel dementirt auf das Bestimmteste die Angaben des Ordre über den Plan des Hrn. General d'Hautpoult, das Commando des General Changarnier betreffend. Seine Absicht sei nur gewesen, mehrere Divisionen, welche heute unter den Befehlen von Brigade-Chefs stehen, unter General-Lieutenants zu stellen, ohne dabei an den Oberbefehl des General Changarnier's zu tasten. Möglich, daß man diese Versicherung des halboffiziellen Blattes nur sans bénéfice d'inventaire hinnehmen darf, auf der andern Seite aber muß man nicht übersehen, daß der Ordre das Organ des Hrn. Barrot und des tiers-parti ist und an perfider Lügenhaftigkeit die schlimmsten radikalen Blätter übertrifft.

Auch das Orakel der republikanischen Partei, der alte Dupont de l'Eure, spricht sich heute in einem Schreiben im National gegen die Theilnahme der Patrioten an der Wahl im Nord-Departement aus.

Großbritannien.

* London, 29. October. [Neuer Ausfall der Times auf Preußen; die Times gegen den Polenball; Vermischtes.] Die Times besprechen heute die militairischen Stellungen und Bewegungen in Deutschland. Es scheint sie halb zu verwundern, halb zu ärgern, daß Preußen „so still aber so schnell“ eine militairische Stellung genommen, „von großer Ausdehnung aber von außerordentlicher Stärke.“ Das giebt ihr Veranlassung zu einem neuen Ausfall auf die Preußische Regierung: „Preußen“, ruft sie, „Preußen allein ist Schuld an dieser schreckenvollen Verwirrung in Deutschland, durch welche der Handel gestört wird und alle Schrecken einer ungewissen oder eingebildeten Gefahr losgelassen sind. Unsere Hoffnung auf eine friedliche Beilegung der schwebenden Fragen beruht auf der Thatsache, daß sich die Preußische Regierung selbst so in Verlegenheit gestürzt hat und daß ihre Stellung so unhaltbar ist, daß sie fallen muß unter dem allgemeinen Zorn Deutschlands und des übrigen Europa's“ u. s. w. — Den 14. November ist in Guildhall der sogenannte Polenball, die Times erklären sich dagegen und meinen, wer in 19 Jahren noch keine Gelegenheit gefunden habe, in London so viel Beschäftigung zu finden, daß er davon leben könne, der verdiene auch keine Unterstützung, und wolle man durchaus sammeln für tapfre Männer, so sollten doch billig die Invaliden von Salamanca, Vittoria und Waterloo den Vorzug vor allen Uebrigen haben. Die Polen seien doch meist Leute aus den besseren Ständen und könnten es doch machen wie einst Louis Philipp in Reichenau.

Von Lichter „des lagen der Grenze“, [illegible] Gulwer, beschwert sich darüber, daß ihm in den öffentlichen Blättern [illegible] worden sei; er wäre bloß schwerhörig auf dem linken Ohr.

Von jetzt an werden Briefe und Zeitungen (welche nicht besonders auf der Adresse bemerkt ist), welche nach Amerika bestimmt, mit dem ersten Paketboot befördert, welches von einem englischen Hafen abgeht, gleichgültig, ob das Fahrzeug ein englisches oder ein amerikanisches ist. Briefe, auf denen ausdrücklich bemerkt steht, durch welche Gelegenheit sie befördert zu sein wünschen, machen von dieser Regel eine Ausnahme. Briefe bis zu einem Loth und Zeitungen zahlen erstere einen Schilling, letztere einen Penny. Dieses Porto muß in England vorausbezahlt werden. Der Vortheil dieser gegenseitigen Postconvention ist für die schnelle Correspondenz-Verbindung zwischen Amerika und Europa von großer Bedeutung.

(Colonie Südaustralien) Nach einem von Sir Henry Young, dem jetzigen Statthalter Süd-Australiens, nach England übersandten Bericht, hat diese erst 15 Jahre alte Colonie — denn bis zum Jahre 1836, wo die ersten Europäer dort einwanderten, war sie eine unbewohnte Wildniß — bei sehr geringer Unterstützung von Seite des Mutterlandes, von welchem es 5000 Meilen entfernt ist, trotz der Eifersucht der ältern Colonien Van Diemensland und Neu-Südwales, und obwohl der Boden keineswegs besonders fruchtbar ist, sehr glückliche Fortschritte gemacht, was großentheils das Verdienst des obengenannten Statthalters zu sein scheint. Im März d. J. zählte die Ansiedelung bereits 54,175 Einwohner europäischer Abkunft, im J. 1849 wanderten 13,824 Menschen ein. Die Einfuhr im J. 1849 betrug 632,689, die Ausfuhr 483,479 Pfd. St.; die Zolleinnahme in dem am 5. April 1850 abgelaufenen Jahr 75,379 Pf. Die Ausfuhr von Wolle war im vorigen Jahr 28,411½, die von Talg 5571 Centner. 14,497 Quarters Korn und 1924 Tonnen Mehl wurden nach England und andern Ländern ausgeführt. Die Zahl der ein- und auslaufenden Schiffe 1849 war 160,497 Tonnen. Man zählt dort 64 Schulen und 76 Gotteshäuser. Die Hauptstadt Adelaide, der verstorbenen Königin von England zu Ehren genannt, hat 15,000 Einwohner. Der Voranschlag der Einkünfte für 1850—51 ist 185,892, der Ausgaben 183,282 Pf. St. Ein so rasches Gedeihen, bemerkt der Spectator, könne kaum eine andere Colonie der Neuzeit aufweisen, und namentlich West-Australien stehe bei günstigern Verhältnissen sehr dagegen zurück. Dieses enthält, nach 21jähriger Besiedelung, bloß 5000 „halbbarbarische“ Einwohner, kann kaum die Kosten seiner eigenen Verwaltung bestreiten, und hat — während andere Colonien sich solchen Besuch mit Hand und Fuß verbitten — die Regierung des Mutterlandes um Zusendung von Sträflingen angegangen, weil es sonst keine Arbeiter findet. Den Grund des bessern Gedeihens der südlichen Colonie findet der Spectator in dem hier befolgten System: den Erlös aus dem Verkauf unbebauter Ländereien zur Bezahlung einwandernder Arbeitskräfte zu verwenden, und beklagt dabei nur, daß dieses Recht den Ansiedlern durch das Colonialamt einigermaßen verkümmert worden sei. — In der Singapore Free Preß vom 2. Sept. findet sich, und zwar von einem dortigen deutschen Handelshaus, Rautenberg, Schmidt und Comp., die Ankündigung einer Gesellschaft zur Ausbeutung des Mineralreichthums Süd-Australiens („Adelaide Mining Company“). Dieselbe bearbeitet zur Zeit einen Flächenraum von 1500 Acres bei Mount Crawford und findet sich reich belohnt durch eine Fülle edler Steine, wie Smaragd, Topas, Amethyst, Saphir ꝛc. Die Bergwerksarbeiten stehen unter der Leitung des rühmlich bekannten deutschen Mineralogen und Geologen Johannes Menge.

Italien.

Turin, 25. October. [Notizen.] Serracassano, ein Stabsoffizier, welcher zuletzt unter Albini gedient hatte, ist vom Grafen Cavour zum ersten Beamten des Marine-Departements ernannt worden. — Man weiß hier mit Bestimmtheit, daß in demselben Augenblicke, als der Erzbischof Franzoni in Genf eintraf, sich das selbst auch der sardinische Consul, Ritter Balin Grymet, zur Beobachtung einfand.

Bei Genua fand kürzlich ein glänzendes Scheingefecht statt, welches die Erstürmung von Genua vorstellen sollte und mit großer Präcision ausgeführt ward.

Lucca, 23. Oct. [Cabrera.] Vor einigen Tagen ist Don Ramon Cabrera, Graf von Morella, mit seiner Gemahlin hier eingetroffen, um hier den Winter zuzubringen. Mehrere carlistische Commitäten halten sich ebenfalls hier auf.

Spanien.

V Madrid, 23. October. [Lord Howden; Infantin Josefa; Vermischtes.] In den diplomatischen Kreisen will man seit einiger Zeit wissen, daß der britische Gesandte Lord Howden die Absicht habe, sich direct und persönlich bei dem Arrangement der spanischen Staatsschuld zu betheiligen. Die Schwester Sr. Majestät des Königs, die Infantin Josefa, hat Erlaubniß erhalten, sich mit ihrem Gemahl (Don José Güell y Renté) in Valencia aufzuhalten. Die Regierung hat nun doch wirklich Nachricht erhalten von einem, aber sehr unbedeutenden, Aufstandsversuch auf der Insel Cuba. Die Sache hat nur Wichtigkeit als Anzeichen der fortdauernden Wühlereien des General Lopez. Der Heraldo meldet die glückliche Ankunft von 30 arabischen Pferden für die Königlichen Stutereien.

Portugal.

Der Lissaboner Correspondent des Morning-Herald meldet den am 12. d. M. erfolgten Tod des Herzogs von Palmella. Derselbe war am 8. Mai 1781 in Turin geboren, wurde aber von seinen Aeltern frühzeitig nach Portugal gebracht. Er stammte aus der männlichen Seitenlinie König Alphons III. von Portugal und war durch seinen Großvater mit dem souverainen Herzoglichen Hause von Holstein verwandt. Nachdem er gegen Napoleon auf der Halbinsel einige Jahre gedient, wurde er 1809 als Geschäftsträger bei der spanischen Regentschaft accreditirt. In dieser Eigenschaft brachte er den Vertrag mit Spanien zu Stande, vermöge dessen Spanien die Verpflichtung übernahm, die Stadt Olivença an Portugal zurückzugeben, und wurde, obgleich diese Zurückgabe nicht geschah, seine Bemühungen wegen zum Grafen ernannt. Im Jahre 1814 war er Gesandter in London, und 1815 vertrat er Portugal auf dem Wiener Congreß. Beim Beginn der Revolution von 1820 befand er sich bei der Königlichen Familie in Rio Janeiro, und hier suchte er den König, jedoch vergebens, zu überreden, seinen Sohn Don Pedro als Regenten nach Portugal zu schicken. Der Fall der neuen Verfassung brachte ihn wieder zu Amt und Ansehen, er kehrte auf seinen diplomatischen Posten nach London zurück und war hier zu der Zeit, als Dom Miguel eben von Wien nach Lissabon reiste, um die Regentschaft anzutreten. Palmella wurde, ungeachtet aller Versprechungen, die dem der Prinz in London gemacht, bald von seinem Posten abberufen. Seit jener Zeit stellte er sich an die Spitze der liberalen Partei, welche in ihm ihre mächtigste Stütze fand. Sein Privatcharakter war allgemein geachtet und seine Wohlthätigkeit, namentlich gegen verschämte Nothleidende, wahrhaft königlich. Er starb am 12. an einer langwierigen und schmerzlichen Krankheit, nachdem er vorgestern die Reise nach London gemacht hatte, um daselbst die berühmtesten medizinischen Capacitäten um Rath zu fragen.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. October. [Vermischte Notizen.] Der König ist von Frederiksborg in die Hauptstadt gekommen. „Flyveposten“ will wissen, daß die Regierung eine Note des preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten erhalten habe, betreffend die eventuelle Pacification Holsteins, worin, dem Vernehmen nach, für den Augenblick ein Waffenstillstand vorgeschlagen sei. Es sei in dieser Veranlassung ein Staatsrath gehalten worden, allein noch verlaute nichts über den Beschluß desselben. — „Kjöbenhavnsposten“ setzt weitläufig auseinander, wie eitel die Hoffnungen auf eine Intervention der Mächte oder deutschen Staaten zur Pacification Holsteins sei. Nur wenn der Vortheil der Mächte damit zusammenfiele, würden dieselben etwas thun und jedenfalls für Dänemark nichts wagen. Für den Bundestag gehe der Weg nach Holstein durch Hessen. Es sei nur die Politik der Eiderdänen, welche sich mit der deutschen Intervention immer schmeichle, weil sie von derselben ihr Ziel, eine größere Abtrennung Holsteins von Dänemark und Schleswig, gefördert zu sehen hoffe. — Die Skandinavische Gesellschaft, welche Sonnabend ihre erste Winterversammlung gehalten, zählt zur Zeit 930 Mitglieder.

Wallachei.

Bukarest, 2. (14.) Oct. [Herr v. Meusebach.] Gestern wurde der k. preußische Geheime Rath, Freiherr v. Meusebach, als Agent und General-Consul Sr. Majestät des Königs von Preußen in feierlicher Audienz von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten empfangen, um seine Beglaubigungsbriefe zu übergeben. Der Staats-Secretair für die auswärtigen Angelegenheiten, Großlogothet J. Mano, begab sich um 1 Uhr mit zwei Hof-Gallawagen, welche von Ordonnanz-Officieren und einer halben Escadron, unter dem Vorritt von Dorobanzen zu Pferde, escortirt wurden, in das Hotel des Herrn General-Consuls und führte denselben und seine ersten Beamten nach Hofe, wo Se. Durchlaucht der regierende Fürst sie in Gegenwart der Herren Minister empfing und die Creditive entgegennahm. — Nach beendigter Audienz kehrte der Herr Geheime Rath, Freiherr v. Meusebach, mit demselben Ceremoniell in sein Hotel zurück. — Da Se. Durchlaucht erst vor einigen Tagen von seiner Sommer-Residenz ins Palais zurückgekehrt ist, so konnte die Abgabe der Creditive erst jetzt stattfinden.

Literarisches.

Das liebe Dorel, die Perle von Brandenburg. Eine Geschichte für's Preußische Volk, herausgegeben von George Hesekiel.

So lautet der Titel eines vaterländischen Büchleins, welches soeben im Verlage des Königl. Hofbuchhändlers A. Duncker erschienen ist und die schöne Bestimmung hat, eines der holdesten, leutseligsten Frauenbilder aus dem Ahnensaale des brandenburg-preußischen Fürstenhauses aufzufrischen im Gedächtnisse unseres Volkes. Es ist die Markgräfin Dorothea Sibylla von Brandenburg, die Tochter des Kurfürsten Johann George, welche als Herzogin von Liegnitz so fromm und landesmütterlich waltete, daß sie von ihren Unterthanen mit dem herzigen Beinamen: „Das liebe Dorel“ geschmückt wurde. Das Leben dieser holdseligen Fürstin schildert uns G. Hesekiel in 10 Kapiteln in dem schlichten, traulichen Volkston, der, weil er vom Herzen kommt, unwillkürlich zu Herzen geht. In einfacher Prosa geschrieben, ist das Buch gleichwohl von einem warmen poetischen Hauche durchweht, und „Die Perle von Brandenburg“ erhält durch diese dichterische Weihe eine neue würdige Fassung. Auch die Ausstattung von Seiten des Verlegers entspricht, wie von dessen patriotischem Sinn nicht anders zu erwarten stand, der inneren Schönheit dieses fürstlichen Lebensbildes, welches der Verfasser der Frau Herzogin zu Sagan gewidmet hat. Ohne Zweifel wird das kleine Buch sich zahlreiche Freunde machen und das Andenken der gefeierten Tochter Brandenburgs in weiten Kreisen erneuern.

Gerichts-Verhandlungen.

Schwurgerichts-Verhandlung vom 28sten. Präsident: Hr. Harrassowitz; Staats-Anwalt: Herr v. Holzendorff; Vertheidiger: Herr Deycks.

Auf der Anklagebank: der Müller Heinrich, 42 Jahr alt, aus Hannover gebürtig und des versuchten Mordes angeklagt.

Am Nachmittag des 12. Juni v. J. hörten die Bewohner eines Hauses in der Alexandrinenstraße einen Schuß fallen, auf den gleich darauf die Frau des Angekl. die Treppe herunterstürzte und um Hülfe gegen ihren Ehemann bat, der sie so eben habe ermorden wollen. Sie blutete aus drei Wunden des von Pulver verbrannten Halses, von denen die eine Wunde 1½ Zoll breit und 3 Zoll lang war, wogegen sich die beiden andern von geringerer Erheblichkeit zeigten. Die Hausbewohner eilten nach der drei Treppen hoch belegenen Wohnung des Ehepaars und fanden die Thür zur Küche offen, aus welcher noch ein dicker Pulverdampf drang, sonst aber Niemand anwesend. Während sie sodann an der verschlossenen Stubenthür rüttelten, fiel in der Stube ein Schuß und gleich darauf wurde die Thür von Innen aufgeriegelt. Nach einigem Zögern traten sie ein und fanden den Angekl. auf einem Bette liegend und aus Nase und Mund stark blutend. Fast sprachlos wurde er, nachdem ihm die erste nöthige Hülfe gereicht, zur Charité befördert, wo die ärztliche Untersuchung ergab, daß Gaumen und Oberkiefer stark verwundet und mehrere Zähne vom Schuß abgebrochen waren. Beide Ehegatten wurden erst nach einer mehrwöchentlichen ärztlichen Behandlung wieder hergestellt.

Der Angekl., ein Mensch von finsterem und heimtückischem Aussehen, sagt über diesen Vorfall heut Folgendes aus. Ich bin mit meiner Frau jetzt 11 Jahr verheirathet, lebe aber während dieser Zeit mit ihr im höchsten Unfrieden. (Ueber die Veranlassung dazu drückt er sich in so pöbelhafter Weise aus, wie sie wahrscheinlich selten oder nie vor einem Gerichtshofe vorkommen mag.) Sie „zwiebelte“ mich entsetzlich, und sowie ich mich im Geringsten gegen diese Behandlung auflehnte, ging sie zu ihren Söhnen aus ihrer ersten Ehe, die dann in Gemeinschaft mit ihr über mich herfielen und mich plagten, wie sie konnten. Seit 3 Jahren leben wir in Berlin,

---

sammlung. Bei seinen Sitzungen läßt er 4 Flammen weniger brennen. Die Stadtverordneten-Versammlung bedurfte größerer Erleuchtung.

— v Die Meldungen zum einjährigen Militairdienst bei dem hiesigen Garde-Schützen-Bataillon, in welchem vorzugsweise die Einjährigen ihre Militairzeit ableisten, sind zum 1. October sämmtlich abgewiesen worden, weil das Bataillon nur 16 Einjährige aufnehmen darf und eine so große Anzahl nach Entlassung der Ausgedienten noch vorhanden ist.

— v Die Marinesoldaten und Matrosen der sogenannten deutschen Marine haben, wie einige Exemplare zeigen, die deutschen Farben abgelegt.

[illegible]

einigt ist, ist daraus zu entnehmen, daß Mad. Lejars als Künstlerin erst in sechster Reihe zur Geltung kommen kann. Die Prima-donna assoluta à cheval ist eine Signora Palmyra Annato, in der Grazie und tollkühner Muth um den Preis wetteifern. Nächst ihr reißt gegenwärtig ein Fräul. Paul die Pariser durch ihr vollendetes Schulreiten hin, worin sie selbst die so viel gerühmte Pauline Cuzent um Vieles übertreffen soll.

Nous verrons!

—† Die heutigen Blätter enthalten wieder die Edictal-Citation gegen den Berliner Abgeordneten Dr. C. Nauwerck wegen Aufruhrs, und Ladung

[illegible]

sen, und es ist beinahe lebensgefährlich für sie, ihren Gasthof zu verlassen. Bei dem Besuch der großen Druckerei des „Herald“, in welcher stündlich 10,000 Exemplare gedruckt werden, welche bis auf 20,000 erhöht werden können, mußte Polizei in Anspruch genommen werden, um die Rückkehr in ihren Wagen möglich zu machen. Die Beifallsbezeugungen in den Concerten sind nicht mehr ein Jubel oder Geschrei, sondern ein wahres Gebrüll, so daß die arme Dame, welche seit lange an Huldigungen aller Art gewöhnt ist, immer aufs Neue zitternd die Bühne betritt und an den deutschen Liederkranz, welcher ihr ein Ständchen brachte, die Frage gerichtet

[illegible]

der Grafschaft Mark von französischen Truppen heimgesucht, die dieselbe nicht sehr freundlich behandelten, weil dort früher ein Bild von Napoleon zerschossen worden war. Eines Tages, als die französischen Offiziere sich wie gewöhnlich in dem ersten Gasthofe versammelt hatten, wurde dann so sehr eifrig vom französischen Nationalstolz, von der Liebe zu ihrem Kaiser gesprochen, daß es dem in demselben Zimmer sitzenden Land-Richter R. zu arg wurde und er mit den Worten aufstand: „Sie reden da so feurig von der Liebe zu Ihrem Kaiser u. s. w., und so, als wenn dies beim preußischen Volke nicht der Fall wäre, nicht der Fall sein könnte. Wir haben

[illegible]

[illegible]

Außer dieser Anklage liegt auch eine andere gegen ihn vor, die wiederum das Heimtückische seines Charakters deutlich erweist. Während seiner Haft im Criminalgefängniß nämlich war eine Streitigkeit zwischen zweien seiner Mitgefangenen entstanden. Bei dieser Gelegenheit ergriff Heinrich zuerst einen Besenstiel, den er auf dem Arme eines derselben, gegen den er einen Groll gefaßt, weil er ihm einmal den Taback versteckt, zerschlug, und dann auf dessen Kopf mit einem zinkernen Eimerdeckel so lange prügelte, bis dieser bewußtlos niedersank.

Heinrich wurde von den Geschworenen für schuldig befunden und zu 8 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

☞ Ein Kandidat der Theologie oder Philologie ☜ kann in der Nähe von Berlin eine sehr vortheilhafte Hauslehrerstelle nachgewiesen erhalten durch W. E. Seidel in Neustadt-Ebersw.

Ein Administrator, welcher auf großen Gütern in den Marken und Pommern sich in der Landwirthschaft vielseitig ausgebildet, der Brennerei kundig, durch gute Atteste empfohlen, unverheirathet und militairfrei, sucht zu Weihnachten oder Ostern eine gleiche Anstellung oder als Ober-Inspektor. Der Chef-Redacteur dieser Zeitung, Herr Assessor Wagener, wird nähere Auskunft ertheilen.

Die Besitzerin eines in der fruchtbarsten und angenehmsten Gegend gelegenen Gutes von 1200 Mag. Morgen hat mich mit der Leitung des Verkaufes beauftragt, und bitte ich Käufer die eine Anzahlung von 30,000 Thlr. leisten können, nähere Auskunft von mir zu fordern.

Kanše p. Maltsch in Schlesien.

Herrmann Hoder.

Ein schöner Polysander-Sophatisch mit ausgezeichneter reicher Bildhauer-Arbeit und sauber gefertigt, ein Meisterstück, steht zu solidem Preis Brüderstraße Nr. 15. beim Tischlermeister zu verkaufen.

Altmodische Points und Kirchen-Spitzen werden von einer Fremden gesucht und gut bezahlt Universitätsstraße No. 2., hohes Parterre, oben rechts.

39. Kleidungsstücke, Juwelen, Gold, Silber, Uhren und Pfandscheine werden zu den höchsten Preisen gekauft Spandauer-Straße Nr. 39. von A. Bock. 39.

[illegible]

Berliner Neuigkeitskrämer

[illegible]

Schwichtenberg bei Demmin, den 28. October 1850.

Ediktal-Citation.

Alle Gläubiger des bei uns wegen Verschwendung unter Curatel gestellten Carl von Schwerin, ehemaligen Pächters von Rebelow, welche sich mit ihren Forderungen bei den Curatel-Acten noch nicht gemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bei uns innerhalb dreier Monate, spätestens im Termine

den 31. Januar 1851., Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle

anzuzeigen. Wer diese Anzeige unterläßt; gegen den streitet, wenn auch die Verschreibungen von älterem Dato wären, die Vermuthung, daß er dem Curanden erst nach erfolgter Prodigalitäts-Erklärung creditirt, und sollen solche Gläubiger, welche erst nach Ablauf des Termins ihre Forderungen einklagen, falls bei der Instruction das Gegentheil obiger Vermuthung nicht ausgemittelt werde, mit ihren Forderungen abgewiesen werden.

Anclam, den 30. September 1850.

Königliches Kreis-Gericht,
Erste Abtheilung.

Chinesische Mission.

Mittwoch den 6. November, Nachmittags 5 Uhr, Missions-Gottesdienst für China in der St. Peter- und Paul-Kirche. Hr. Pastor Knak aus Berlin hält die Predigt. Am Tage vorher, den 5ten November, Conferenz der Deputirten der pommerschen Lokal-Vereine im Elisabethsaale. Die Einladungsschrift, mit welcher die Deputirten begrüßt werden:

„Geschichte der Missionen in China von den ältesten Zeiten bis auf Gützlaff."

ist für 5 Sgr. zum Besten der Mission bei Hrn. Buchhändler Weiß und bei den Mitgliedern des Vorstandes zu haben.

Stettin, den 1. November 1850.

Die Herren Fayard und Blayn, Apotheker in Paris, beehren sich das Publikum zu benachrichtigen, daß das Papier, das sie unter dem Namen „Fayard u. Blayn Papier" fabriciren, und das bereits seit langer Zeit in Rußland viel angewendet wird, das Einzige ist, welches dafür anerkannt wurde, Rheumatismus, Schmerzen, Brustentzündungen, Wunden, Brände, Hühneraugen ꝛc. zu heilen.

Zu haben in den vornehmlichsten Apotheken von Petersburg und Moskau, sowie in den Hauptstädten des Russischen Reiches. Das Publikum hüte sich vor Verfälschungen, die gar keinen Werth haben. Das „Fayard und Blayn Papier" hat eine dunkelbraune Farbe, und trägt auf dem Blatte die Etiquette der Rolle, wohl Acht geben auf die ächte Unterschrift, indem solche betrügerischer Weise nachgeahmt wurde.

Die Wachstuch-, wollene Fußteppich- und Fenster-Rouleaux-Fabrik von W. Burchardt & Söhne, Spandauer Straße Nr. 50., empfiehlt ihre Fabrikate en gros und en détail zu den billigsten Preisen.

M. Löwenstein, Friedrichsstr. 179.,
empfiehlt alle zu dieser Saison erschienenen Artikel, als:
ächte Thybets von 15 Sgr.,
Paramattas, Brillantines, Mix Lustres, Orleans, Twill, Poplins u. s. w. } von 8 Sgr.,
gestickte Thybet-Roben in brillantester Auswahl.
Ferner: eine Partie ganz wollener 8/4 Elle großer

Doppel-Long-Shawls von 3 Thlr.,
eine Partie zurückgesetzter Jaconette von 4 Sgr.,
sämmtliche couleurte Seidenstoffe zum Ausverkauf.

Damenhüte von **2⅚ Thl.** an, **Damenhüte** von **2⅚ Thl.** an,
in allen Stoffen und Farben, nach den neuesten Façons,
empf. **J. Speyer iun.,**
grosse Friedrichsstrasse Nr. 172.,
zw. d. Jäger- u. Französ. Str.

Wigand's photographisches Institut
(für Lichtbilder auf Papier und Daguerreotyp-Portraits) vormals Leipziger Straße Nr. 37.,
befindet sich jetzt unter den Linden Nr. 65.,
schrägüber der Fuchsschen Conditorei.

[illegible]

Die Mannheit.

[illegible]

Durch alle Buchhandlungen sind zu haben, Berlin bei Schropp — E. S. Mittler — Jonas — Enslin'sche Buchhdlg. — Gropius'sche Buchhandlung:

Karten für Zeitungsleser, von Sohr.
1) Holstein — 2) Schleswig — 3) Jütland 2 Blatt — 4) Dänemark — 5) Kurhessen. Das Blatt 3¾ Sgr.
Reymann's Special-Karte vom Kriegsschauplatz in Schleswig. Section Tönningen und Rendsburg, das Blatt 15 Sgr.
Dessen Special-Karte von Kurhessen. 7 Blätter. à Bl. 15 Sgr.
(Verlag von C. Flemming.)

59. Unter den Linden 59.
W. Adolf & Co.
Deutsche, französische und englische
Leihbibliothek.
Abonnements-Bedingungen billigst.
59. Unter den Linden 59.
Ecke der Neustädtischen Kirchstr.

Kahlköpfigkeit ist nur heilbar
durch den ächten und wahrhaft medizinisch bereiteten
Balsam des Dr. Baron von **DUPUYTREN.**

Derselbe erzeugt auf dünnen und kahlen Stellen in sehr kurzer Zeit neue Haare, verhindert sofort das Ausfallen, verschönert und erhält dieselben, und ist überhaupt
das Feinste und Vortheilhafteste für's Haar.
Der Erfolg ist unfehlbar garantirt durch fortwährende Beweise
und vorliegende Atteste der höchsten Personen und der berühmtesten Aerzte.

Ungeachtet der Unzulänglichkeit der Veröffentlichungs-Mittel, welche der Zeit allein die Sorge des Rufes dieser Pomade übertragen haben, wurde es möglich, dass die Pomade des berühmten Professors am Hôtel Dieu und Mitglied dieses Instituts sich auf eine sehr schnelle Weise verbreitete. Deren immer höher steigende Berühmtheit und Nützlichkeit hat sie jetzt zu einem der unentbehrlichsten Verschönerungsmittel erhoben, und würde dieselbe ohne die Nachahmungen und Verfälschungen, durch welche man so oft das Publikum hintergangen hat, so viele Lobredner als Verbraucher haben. — Da sie als unentbehrlich anerkannt ist, um augenblicklich das Ausfallen der Haare zu verhindern und vor dem frühzeitigen Ergrauen zu schützen, so ist es ausser Zweifel, dass ihre kräftige, tonische und anregende Wirkung einen oft wunderbaren Erfolg hervorgebracht hat, indem sie das Wiederwachsen der Haare jedesmal begünstigte.

Dies allein existirende unfehlbare Heilmittel ist für Preussen nur wahrhaft ächt in meinem Dépôt bei Herrn
Lohsé in Berlin,
Maison de Paris, Jägerstrasse Nr. 46.
Preis 1 Pot 1 Thlr., 1½ Thlr., 2 Thlr., 3 Thlr. mit Gebrauchs-Anweisung, superfein parfümirt in Rose, Reseda, Fl. d'Orange, Violette, Vanille, Heliotrope etc. etc.
Paris, im September 1850.
Mallard, Chimiste et Pharmacien, Inhaber der Preis-Medaille der franz. Akademie der Wissenschaften und alleiniger Besitzer des Original-Receptes des Dr. u. Prof. Baron von Dupuytren.

Mit Allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich
findet am 14. November d. J. in Wien, unter Leitung und Aufsicht der k. k. Behörden, die Verloosung von vier schönen großen Landgütern nebst vier im neuesten Style erbauten Häusern mit Parks, Garten, Treibhäusern ꝛc. statt. Die Häuser sind vollständig eingerichtet und die Zimmer auf's Reichste möblirt. Eine Ablösungs-Summe von 200,000 Gulden W. W. ist für den Gewinner deponirt, welcher solche dem Besitze der Güter vorziehen sollte. Außerdem werden noch 20,180 Loose mit bedeutenden Geldgewinnen gezogen, und kann jedes Loos mehrere Mal gewinnen.

Bei unterzeichnetem Handlungshause sind die Loose, à 4 preuß. Thaler oder fl. 7., zu beziehen.
Für 20 preuß. Thlr. oder fl. 35. erhält man 5 Loose u. 1 Gold-prämien-Loos,
„ 40 „ „ „ „ 70. „ „ 10 „ „ 3 „ „
Pläne sind auf portofreie Briefe gratis zu erhalten. Die Gewinnliste wird jedem Interessenten prompt zugesandt.
Moriz Stiebel Söhne,
Banquiers in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag den 3. d. M. täglich Moc-Turtle- und Hummersuppe.
Julius [illegible].

[illegible]

Todesfälle.

Das heute Dahinscheiden unseres geliebten Bruders, des Grafen Hermann Bruno v. Mengersen, zeigen wir hierdurch seinen fernen Freunden und Bekannten an. Ein heftiger Schlag-Anfall endete sehr plötzlich sein uns so theures Leben.

Dresden, den 28. Oktober 1850.

Die trauernden Geschwister.

Hr. Chr. Fr. Dilling [illegible].

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 1. November. Im Opernhause. 120ste Abonnements-Vorstellung. Der Brockenstrauß, dramatischer Scherz in 1 Akt, von C. zu Putlitz. Hierauf: Catharina, oder die Tochter des Banditen, großes romantisches Ballet in 2 Aufzügen und 5 Tableaux, von J. Perrot.

Sonnabend, den 2. November. Im Opernhause. Mit Allerhöchster Genehmigung. Zum Benefiz des K. Schauspielers Herrn Mauer, bei seinem Scheiden von der Bühne nach 49jähriger Dienstzeit: Ouverture aus der Oper „Euryanthe," von C. M. v. Weber. Hierauf, aus dem 1sten Acte derselben Oper: Cavatine und Finale. Dann: Pas de deux, ausgeführt von Frl. Marie Taglioni und Herrn Carl Müller aus London. [illegible]: Das Käthchen von Heilbronn, großes romantisches Ritterspiel in 5 Acten, nebst einem Vorspiel: Das heimliche Gericht, von H. v. Kleist. (Hr. Mauer: Gottschall.) Anfang 6 Uhr.

Billets zu dieser Vorstellung sind von früh 9 bis 2 Uhr in der Wohnung des Herrn Mauer, Mohrenstraße No. 47., zu folgenden Preisen zu haben: Parquet 1 Thlr. 10 Sgr. Tribüne und zweiter Rang 1 Thlr. Erster Rang, erster Balkon daselbst und Proscenium 1 Thlr. 10 Sgr. Parterre, dritter Rang und Balkon daselbst 20 Sgr. Amphitheater 10 Sgr.

Abonnements und freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 1. November. Vorstellung des Professors der indischen und chinesischen Magie, Herrn Herrmann aus Hannover, in 2 Abtheilungen. Zwischen der ersten und der zweiten Abtheilung, zum ersten Male: Ein Tendenz-Diebstahl, Lustspiel in 1 Akt, frei nach dem Französischen, von A. v. C.

Sonnabend, den 2. November. (Italienische Opern-Vorstellung.) Norma, Oper in 2 Akten. Musik von Bellini. (Sgra. Maria Laffle, erste Sängerin vom National-Theater zu Pesth: Norma, als zweite Gastrolle.)

Sonntag, den 3. November. Vorstellung des Professors der indischen und chinesischen Magie, Herrn Herrmann, in 2 Abtheilungen. Vor der ersten Abtheilung, zum ersten Male wiederholt: Ein Tendenz-Diebstahl, Lustspiel in 1 Akt. Vor der zweiten Abtheilung: Caprice aus Liebe, Liebe aus Caprice, Lustspiel in 1 Akt, von Feodor Wehl.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Sonnabend, den 2. November. Zum 4ten Male: Der Pariser Abenteurer, Charakterbild in 5 Akten, nebst einem Vorspiel: Die Verhaftung in Baden-Baden, in 1 Akt, frei nach dem Französischen. Im 3ten Akt großer Maskenzug, arrangirt von Hrn. W. Scholz.

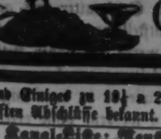
Sonntag, den 3. November. Zum Erstenmale wiederholt: Besser früher als später, Lustspiel in 3 Akten, frei nach dem Französischen, von F. Heine. Hierauf: Zum ersten Male: Alle fürchten sich, oder: Die Hasen in der Hasenhaide, Vaudeville in 1 Akt, von Angely. Musik von Isouard.

Kroll's Theater im Königssaal.

Sonnabend, den 2ten d., zum vorletzten Male vor dem 4wöchentlichen Schluß des Lokals: Opernscenen und Concert der Virtuosen Neruda. Ouvertüre und 1 Akt aus „Der Freischütz." Hierauf: 1) Fantaisie Caprice für Violine, von Vieuxtemps, vorgetr. von Wilhelmine Neruda. 2) Variations concertantes für Pianoforte, Violine u. Violoncell, vorgetr. von Amalie, Wilhelmine und Victor Neruda. 3) Yankee doodle (Amerikanisches Volks-Lied), burlesque für Violine, Violoncell und Pianoforte, von Vieuxtemps, vorgetr. von den Geschwistern Neruda. Zum Schluß: Große Scene und Duett aus Norma, von Bellini. Anfang 6 Uhr. Entrée 7½ Sgr. Logen und Sperr-Sitze 5 Sgr.

Sonntag, den 3. d. Zum letzten Mal: Opernscenen. Letztes Concert der Virtuosen Neruda.

Olympischer Circus von E. Renz.
Sonnabend, den 2. November, Vorstellung
zum Benefiz für Herrn James Morton.
Zum 2ten Male: Das Schulpferd Arabeska, ger. v. E. Renz. Das Jagdpferd Schimmelhengst Mirza, ger. v. Mlle. Mathilde. Der Beneficiant Hr. James Morton, als Grotesque-Reiter, wird den schwierigen Sprung durch einen mit Papier beklebten Reifen von 18 Zoll Durchmesser ausführen. Blumen-Guirlanden-Quadrille.
Anfang 7 Uhr. — Morgen Sonntag Vorstellung.


Französische Straße Nr. 48.
ist das große mechanische Museum bei
herabgesetztem Preise
täglich von 3 bis 9 Uhr zu sehen.
Eintrittspreis 5 Sgr.
George Tietz.

Börse von Berlin, den 1. November.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143 B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142¼ B.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151⅛ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅝ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 22¼ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80¼ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	84⅝ bez.

[illegible]

Fonds- und Geld-Course.

[illegible]

Eisenbahn-Actien.

[illegible]

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	108¾ bez.	poln.P.-O. à 500fl.	4	82 bez.
do. do. do.	4½	98¾ G.	do. do. à 300fl.	—	140 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln.Bank-C. L.A.	5	94½ bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	92 B. V. 92 B.	do. do. L.B.	—	18½ B.
do. poln. Schatz-O.	4	79½ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98 B.
poln. Pfandbr. alte	4	96 B.	Kurh.P.Sch.à40th.	—	32 B.
do. do. neue	4	95½ B.	N.Bad.Anl.à 35 fl.	—	18 B.

Die günstige Stimmung der Börse dauerte heute bei meistens höheren Coursen fort, das Hauptgeschäft war wieder in rheinischen Eisenbahn-Actien, die abermals eine bedeutende Preiserhöhung erfuhren.

Berliner Getreidebericht vom 1. November.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

[illegible]

Auswärtige Börsen.

[illegible]

London, 29. Oktober. Consols wegen der Nachrichten vom Continent durch starke Verkäufe ¼ % niedriger und sehr flau, p. C. 96⅝ a ¾, a. Z. 96⅞ a ¾. Auch fremde Fonds und Eisenbahn-Actien flauer und geschäftslos. Mexico 31 a ½. Russen 100½. do. 4½% 96½. Coupons —. Ardoins 18½. Integr. 57. Span. —.

Auswärtige Marktberichte.

Breslau, 31. Oktober. Getreide sehr fest bei guter Kauflust, Weizen begehrt, Roggen zu den alten Preisen an Consumenten und Spekulanten willig zu lassen. Gerste geht zur Notiz gut ab. Hafer eher williger. [illegible]

Woll-Berichte.

[illegible]

England Einiges zu 19½ a 20½ Thlr. gekauft worden. Sonst wurden keine namhaften Abschlüsse bekannt.

Kanal-Liste: Neustadt-Eberswalde, 30. Oktober 1850.

Oktober 29. Schiffer Ernst von Landsberg nach Berlin an Herrmann mit 94 Hafer; Schiffer Zander von Thorn nach Berlin an Holfelder mit 48 Weizen; Schiffer Gehl von Nackel nach Potsdam an die Dampfmühle mit 53 Roggen; Schiffer Rothenbächer von Warschau nach Berlin an Salinger mit 53 Oelsaat; Schiffer Linke von Landsberg nach Berlin an Isack mit 56½ Roggen; Schiffer Wanske von Posen nach Berlin an [illegible]

Inhalts-Anzeiger.

[illegible]

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Verlag und Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.